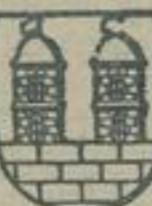


Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Der Wilsdruffer Tageblatt erscheint täglich neunzehn, 2 Mal für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung im Geschäft und den Umschaltern 2 Mk. im Monat bei Bezahlung durch die Posten 2,50 Mk., bei Postbeförderung 2,50 Mk. pro Tag. Die Postabholung ist von 8 bis 12 Uhr möglich. Werbung: Alle Werbungen müssen auf den Wilsdruffer Tageblatt eingetragen werden. Der Wilsdruffer Tageblatt ist eine Zeitung der Deutschen Presse. — Rücksendung eingesetzter Schreibstücke erfolgt nur, wenn Porto beilegt.

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstamtssamt Tharandt, Finanzamt Rosenthal.

Nr. 156. — 84. Jahrgang.

Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“

Wilsdruff - Dresden

Postleitzahl: Dresden 2640

Mittwoch, den 8. Juli 1925

Kolonialkrieg.

Tausende von Deutschen können sich einen Begriff von dem machen, was sich jetzt in Marokko bei den Kämpfen zwischen den Riffabalen und den Franzosen abspielt. Nicht nur jene Tausende von Deutschen, die jetzt in der französischen und der spanischen Fremdelegion als vaterlos gewordene Landsleute ihr Blut für Frankreich und Spanien vergießen, sondern auch jene Tausende von Deutschen, die im Weltkrieg in Palästina und Nordafrika, in Mesopotamien und Persien gesämpft haben. Was in Marokko der religiöse Fanatismus, der Hass gegen die „Rumi“, die Europäer, veranlaßte, das begünstigte in jenen asiatischen Gegenden das englische Gold. Ungeheuer war die Belastung, die der Schutz der Gasse gegen räuberische Überfälle der Araber erforderte. Beispielsweise war die Besetzung der quer durch Arabien von Damaskus nach Medina führenden Hedschasbahn weit stärker als die Kampfsäule der gesamten türkischen Front gegen die Engländer in Palästina. Ungeheuer waren die Munitionsvorräte, die an den Stationen dieser Bahn aufgebaut waren, und doch gelang häufig ein Überfall von Araberhorden auf derartige Stationen; sein äußerlich legten sie dann die erschöpften türkischen Soldaten, denen man wie geschlagene Hämme die Hölle durchschritten hatte, nebeneinander auf den Bahndamm. Keum einen Schritt hinaus tun konnte man über die stark besetzten Stationen und wenn eine Strafexpedition erfolgte, dann ließ sie in dem wilddurchriesenen Bergland ins Leere.

Und nun kommt über die Franzosen auch noch der gefährlichste Feind, den der Europäer in diesen Gegenden hat: die Sommerhitze. Gewiß sind die Fremdelegionen allmählich etwas an diesem Feind, die Sonne, gewöhnt, gewiß braucht der Franzose auf die Verluste, die bei diesen Truppenkörpern eintreten, nicht die geringste Mühe zu nehmen, aber schon sind ja von Frankreich die Truppenteile nach Marokko hinaübergeschafft worden, die diese Gewöhnung nicht besitzen und auf deren Verluste zittert man sehr große Blasphemie nehmen muß, weil es sich dabei um französische Landeskinder handelt. Außerdem werden sie wohl nicht gerade mit großer Freude und Begeisterung den Abmarsch nach Marokko angetreten haben, was von kommunistischer Seite rücksichtslos propagandistisch ausgenutzt worden ist. Sie geben hinein in den Kampf in der heißesten Jahreszeit, in einem Gelände, in dem die nackten Berge nicht durch Bäume oder Sträucher schattenspendend verschont werden. Sie liegen dort wie vor sieben Jahren die deutschen Soldaten auf dem harten Felsboden Jiddas, obendrein noch ausgeliefert den Augen eines unheimlich scharf treffenden, erbarmungslosen Gegners. Und von oben strahlt die noch erbarmungslose Sonne herab, in lodernder Glut...

Durchbar ist ein Kolonialkrieg unter solch einer Sonne, in solchem Gelände, gegen einen solchen Feind.

In Frankreich selbst ist man schon sehr, sehr unruhig. Ein besonderer parlamentarischer Untersuchungsausschuss hat die Verhältnisse in Marokko geprüft, natürlich nur, um das Volk zu beruhigen; denn an dem Willen des Parlaments, diesen Krieg in Marokko — koste es, was es wolle — zu einem Ende zu führen, das Frankreich zum mindesten einen nicht mehreren Haushalt Ausgang des Kampfes bringt, ist nicht zu zweifeln. Der seit Dezennien in Nordafrika kämpfende General Lyautey ist allerdings geopferzt worden; er wird nur noch das Amt eines Zivilgouverneurs behalten, während der General Langle das militärische Oberkommando in Marokko erhalten wird. Die neuesten Mitteilungen von dem Kriegsschauplatz sind für Frankreich katastrophal. Denn aus diesen natürlich ungünstig gesetzten Nachrichten geht zweifellos hervor, daß der Vorstoß Abd-el-Krim zu großen Erfolgen der Riffabalen geführt haben muß, da selbst der französische amtliche Nachrichtendienst den Absall einer ganzen Reihe von Städten in mittelt, die bisher auf Seiten der Franzosen standen, nun aber durch die Erfolge Abd-el-Krim zum Absall geworfen sind. Den Schrei nach einer französischen Gegenoffensive aber wird die Sonne erfüllen. Dies selbst, die eigentliche Hauptstadt Marokkos, die ja längst von den Franzosen besetzt ist, scheint bedroht. Und überall bereiten die Araberhorden die Stappensachen. Marokkanische Truppenteile haben die französischen Front durchbrochen und tragen den Krieg in den Rücken der Franzosen.

Neue Rüstungen, neue Kreditsforderungen in Frankreich sind die Folgen. Damit wirkt sich die Marokkocrise auch auf die französische Innenpolitik aus. Schon einmal haben die französischen Sozialisten die für Marokko geforderten Kredite abgelehnt. Vor damals in dieser Partei, die zum Linkspartei Painlevé gehörte, der Kampf um die Kredite noch ziemlich erbittert, ist jetzt sofort gemeldet worden, daß die Sozialisten die Kredite ablehnen werden. Painlevé muß sich also die Unterstützung von den Rechten holen, wie das auch bei der vorigen Kreditsforderung geschah. Schon damals sprach man infolgedessen von einer Kabinettscrise. Die Rechte wird ihm ja die Kredite bewilligen, aber ob sie das ohne Gegenleistung tut, ist mehr als zweifelhaft. In dieser außenpolitisch wichtigen Frage ist also die Regierung s-

Der Kabylendurchbruch in Marokko.

Die französische Front wankt.

Paris, 6. Juli.

Die alarmierenden Nachrichten, die aus Marokko hier eingetroffen sind und von einem neuen Durchbruch der Riffabalen, von dem Absall einiger bisher Frankreich treuer Stämme und einer Bedrohung vorliegen sprechen, haben in der französischen Öffentlichkeit die größte Erregung hervorgerufen. Die französische Regierung hat sich infolgedessen genötigt gesehen, die Erregung durch Erklärungen zu beschwichtigen. Das Land wird in dieser offiziellen Note aufgefordert, sich durch die in einem Kolonialkrieg unvermeidlichen Nöte nicht beunruhigen zu lassen. Man darf nicht vergessen, daß die gegenwärtigen militärischen Operationen in Marokko auf Schwierigkeiten stießen, die sich sehr erheblich von denen der früheren Operationen in diesem Lande und auch von denen eines europäischen Krieges unterscheiden. Der Gegner sei weit besser bewaffnet als vor zehn Jahren, und seine Angriffe verteilen sich über eine sehr ausgedehnte Front, wobei er sehr geschickt das Gelände und die modernen Kampfmittel benützt. Gleichzeitig erfolgt die feierliche Feststellung, daß Feind gesichert sei.

Diese offizielle Erklärung befähigt also die mäßige Lage der Franzosen vollends und wird als Beruhigungspille nur unvollkommen wirken. Zu gleicher Zeit werden von französischer Seite Berichte verbreitet, die von einer französischen Gegenoffensive zu meinden wissen, die bereits erfolgreich eingesetzt habe und vor der die vorgebrachten Marokkaner zu weichen beginnen.

Stockung der Marokko-Konferenz.

Die Madrider Marokkonferenz ist gegenwärtig auf einen toten Punkt angelangt. Es sollen zwischen Spanien und Frankreich Meinungsverschiedenheiten über die Beleidigungen bestehen, unter denen man mit Abd-el-Krim Frieden schließen könnte. Man würde Abd-el-Krim und der Riffbevölkerung volle wirtschaftliche und administrative Autonomie zusichern, allerdings unter nomineller Oberhoheit des Sultans. Die Grenze würde sich auf der französischen Seite längs des Uergassusses hinziehen. Man würde von Abd-el-Krim allerdings nur der Form halber

mehrheit, auf die sich Painlevé ruht, praktisch gesprengt, was sich innerpolitisch auswachsen kann.

Kolonialkriege haben nicht nur in Frankreich, sondern auch in Deutschland, z. B. im Jahre 1906, zu Kabinettscrisen geführt.

Frankreichs Kriegsschulden.

Regelung in den Grenzen des Möglichen.

Aus Anlaß des amerikanischen Unabhängigkeitstages gab die amerikanische Handelskammer in Paris einen Ball, an dem außer dem amerikanischen Botschafter auch der angestellte in Paris weisende Solicitor General Bac und Ministerpräsident Painlevé teilnahmen. Painlevé ergüßt bei dieser Gelegenheit das Wort zu einer Rede, in der er auch zu der Schuldenfrage Stellung nahm. Er erklärte, Frankreich verlange vom amerikanischen Volke, daß die Grenzen des Möglichen festgesetzt würden, und zwar mit dem Wirklichkeitssinn, der dem amerikanischen Volke eigen sei.

Zu gleicher Zeit ungefähr überreichte der französische Botschafter in London dem Außenministerium eine Note, die die Antwort auf die kürzlich erfolgte englische „Erinnerung“ in der Schuldenfrage darstellt. Die Note soll so gehalten sein, daß sie den Weg zu einer baldigen Wiederaufnahme der Verhandlungen zu einer endgültigen Schuldentlastung anbahnt. Frankreich soll, wie es heißt, die Versicherung abgegeben haben, daß es noch nicht von der von Elementen aufgenommenen Politik abgelenkt sei, und daß es selbst eine baldige Regelung der Angelegenheit wünsche.

Die deutsche Antwortnote.

Englische Prophezeiungen.

Der Berliner Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet, er habe von zuständiger autoritativer Seite erfahren, daß die deutsche Antwort auf die französische Note zum Sicherheitspakt den Wunsch der deutschen Regierung ausdrücken werde, die Verhandlungen fortzuführen und zu einem Abschluss zu kommen. Dieser Wunsch werde in der deutschen Note klar zum Ausdruck gebracht werden, und man werde dabei an den letzten Teilen der französischen Note anknüpfen, in dem es heißt, daß Briand sich freuen würde, eine Antwort zu erhalten, die es erlaubt, Verhandlungen mit dem Zweck zu eröffnen, ein Abkommen abzuschließen, daß eine neu und wirksame Friedensgarantie bedeuten würde.

die Abreitung einiger Waffen fordern, seineswegs jedoch kein gesamtes Kriegsmaterial.

Spanisches Ersuchen an England.

Die spanische Regierung hat in London und Paris um Erlaubnis gebeten, in Tanger Truppen zu landen. Während Frankreich diese Erlaubnis wahrscheinlich bedingungslos erteilt wird, hat man von englischer Seite im Hinblick auf die Lage von Gibraltar Bedenken dagegen, den internationalen Charakter von Tanger durch eine stärkere spanische Garnison gefährden zu lassen. Wenn die Erlaubnis erteilt werden sollte, dürfte sie nur für einen engbegrenzten Truppenkontingent und für eine kurze Frist erteilt werden.

Erwägungen des englischen Kabinetts über die Sicherheitsfrage.

London, 7. Juli. Obwohl gegenwärtig keine interalliierten Verhandlungen über die Sicherheitsfrage stattfinden, werden die verschiedenen technischen Punkte, die sich aus dem Weißbuch und der Debatte im Unterhaus ergeben haben, vom Kabinett eingehend geprüft. Insbesondere wird die Frage erörtert, ob die Regierung auf die Teilnahme an Arbitrageverträgen verzichten könnte. Die Entscheidung gestaltet sich durch die Haltung der Dominien sehr schwierig. Es sei möglich, schreibt der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“, daß Großbritannien ohne Teilnahme der Dominien Abkommen dieser Art mit Ländern wie Schottland und der Schotländischen Abhängigkeiten schließe. Bedeutend schwieriger sei es aber, solche Verträge ohne Zustimmung der Dominien mit Frankreich und Deutschland abzuschließen. Auf der anderen Seite werde die Meinung vertreten, daß Großbritannien, falls es sich von Arbitrageverträgen mit anderen Mächten völlig fern halte, nicht nur an Autorität einbüße, sondern auch den Schutz schwäche, den es als der hauptsächlichste Garant der französisch-deutschen und belgisch-deutschen Arbitrageverträge notwendigerweise besitzen müsse.

Die englisch-russische Verständigung.

Paris, 7. Juli. Nach einer Meldung aus Moskau ist der sowjetrussische Gesandte in Peking angewiesen worden, den englischen Untertanen die Pässe nach Sibirien zu verweigern.

Was die Friedsverträge mit Polen und der Tschechoslowakei angeht, werde die deutsche Note darauf hinweisen, daß das ursprüngliche deutsche Angebot davon ausging, daß Deutschland nicht Mitglied des Völkerbundes sei. Die Note werde sodann erklären, daß, indem Deutschland Mitglied des Völkerbundes werde, wie dies insbesondere Frankreich wünsche, seine Beziehungen zu den östlichen Nachbarn vollkommen andere und durch die Völkerbundssatzung geregelten werden würden. Hieraus würde folgen, daß Deutschlands Eintritt in den Völkerbund Friedsverträge mit Polen und der Tschechoslowakei unmöglich machen würde.

Indem die Note diese Wendung nehme, werde sie sich auf das ursprüngliche deutsche Angebot zurückkommen sondern werde vor allen Dingen eine Entwicklung zu vermeiden suchen, die zu einem Durchmarsch französischer Truppen durch deutsches Gebiet führen könnte. Die Note werde dann noch auf die Unvereinbarkeit der Ausschüsse Chamberlains im Unterhaus mit der Briandischen Mitteilung hinweisen.

Die chinesische Krise.

Gesährliche amerikanische Zugeständnisse.

Wie aus Shanghai gemeldet wird, sind noch keine Anzeichen für eine baldige Beilegung des Streits vorhanden, da die chinesische Handelskammer wiederum 500 000 Dollar den Streitenden überwiesen hat. Diese Summen gehen aus dem Auslande für die Streitenden ein. Die ausländischen Geschäftsführer bezeichnen diese Aktion der Handelskammer als einen Versuch, den Streit zu verlängern.

Der neue amerikanische Gesandte in China Murray, der in Shanghai eingetroffen ist, hat erklärt, er sehe keine Möglichkeit für Amerika, von seiner traditionellen Politik der offenen Tür und der territorialen Integrität Chinas, die den Schutz von amerikanischen Leben und Eigentum gewährleiste, abzugehen.

Obwohl nun eine amtliche Mitteilung aus Washington über eine chinesische Konferenz noch nicht vorliegt, daß man in London die gegenwärtigen Erörterungen über die Minderung der extraterritorialen Rechte für Ausländer in China für in hohem Grade gefährlich. Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt, es sei man auch in japanischen Regierungstreffen gegen eine derartige Konferenz. Der Korrespondent weiß darauf hin, daß es hauptsächlich die amerikanischen Missionare in China gewesen seien, die ihre Regierung zu Zugeständnissen gegenüber dem chinesischen Chauvinismus veranlaßt hätten.

Kleine Nachrichten

Um den Finanzausgleich.

Berlin, 6. Juli. Im Steuerausschuss des Reichstages litt es bei der Beratung des Gesetzentwurfs über den Finanzausgleich der preußische Finanzminister Dr. Höhler-Möller im Namen der Länderregierung u. a. folgendes aus: Die Länder durften bisher nach den Verhandlungen mit dem Kaiser damit rechnen, daß sie absehbar ein Zusatzabkommen für sich und ihre Gemeinden erhalten und bis zur Einführung dieses Ausfallabrechtes mit den bisherigen Mitteln an den Überlebenszusammenhang — wenigstens vorläufig — befreit sein würden. Der Antrag der Regierungsparteien hat diese Achtung in Frage, seine Annahme werde es den Ländern und Gemeinden unmöglich machen, ihre Haushaltsumsätze ins Gleiche zu bringen, wenn sie nicht die Bevölkerung in einem für die Wirtschaft unerträglichen Maße aufzutunnen sollen. Der Antrag erhielt ungeteilten Zustimmung, die die Regierungsparteien mit Ausnahme der Bayerischen Volkspartei und der Wissenschaftlichen Vereinigung, den Antrag, daß die Länder für sich und ihre Gemeinden von den Ausfällen an der Umsatzsteuer in der Zeit vom 1. Oktober 1925 bis 31. März 1926, vom 1. April 1926 ab 20% erhalten sollen. Die Verteilung der Gemeinden soll die Landesregierung regeln. An der Einkommen- und Körperschaftsteuer sollen die Länder und Gemeinden mit 70% befreit sein. Dieser Antrag der Regierungsparteien laut Annahme.

Königlicher Dank an deutsche Seeleute.

Hamburg, 6. Juli. Die kanadische Regierung hat durch das britische Generalkonsulat den Kapitän Gießel vom Hamburger Kreuzfahrter „Hermes“ und drei Mann der Besatzung ihre Bedauern für die Rettung kanadischer Seeleute aus Lebensgefahr zum Ausdruck bringen und Prämien von 5 und 3 Hundt überreichen lassen.

Eine Typhusepidemie.

Kronach, 6. Juli. An der Alm, 6. Juli, 25 Personen sind hier an Typhus erkrankt. Das Baden in der Alm wurde verboten.

Interessengemeinschaft zwischen Krupp und Ahlmann.

Essen, 6. Juli. Zwischen Krupp und Ahlmann ist zur besseren Anwendung ihrer fabrikatorischen Einrichtungen und zur Erfahrung an Personal eine Interessengemeinschaft auf dem Gebiete des Voltomotiv- und Waggonbaues abgeschlossen worden.

Zum Tode verurteilt.

Hagen, 6. Juli. Das hiesige Schwurgericht verurteilte nach längere Verhandlung den 27 Jahre alten Erdarbeiter Orla aus Hannover zum Tode und den 21 Jahre alten Bergmann Weise aus Bochum zu lebenslänglichem Arresthaus. Die beiden Verbrecher hatten einen sie verfolgenden Polizeibeamten erschossen.

Militärische Ehrendoktoren.

Erlangen, 6. Juli. Den Generälen der Infanterie Hermann von François in Berlin und Paul Müller von Reuß-Münchhausen hat die Universität Erlangen in Würdigung ihrer herausragenden Führung bei den russischen Kämpfen in Galizien die Würde eines Dr. phil. ehemaliger verliehen.

Wer ist Abd-el-Krim? Wer ist dieser Mann, der in Nordafrika den heiligen Krieg entfesseln will, und von dem man jetzt täglich in allen Blättern der Welt unheimliche Geschichten lesen kann? Abd-el-Krim, Sohn des Mohammed-el-Kabir, ist heute ein vierzigjähriger, rüstiger

Rheinlandstöchter.

Roman von Clara Viebig.

Zweihundertzwanzigstes Kapitel.

Nun war der Frühling gekommen, ein rechter Großstadtfrieling, mit dunstiger Trockenheit in den Straßen, mit maitgrünen Bäumen und Scharen von Menschen im Tiergarten. Sonntag. Zum Brandenburger Tor hinaus ergiebt sich ein dünner Strom; die Charlottenburger Chaussee abwärts schlängelt sich ein Bandwurm von Straßenbahnen, Droschen, Equipagen; dazwischen huschen Radsäher. Am Goldstückstiel auf den Steinbänken sitzen Liebespaare und harren der Dunkelheit. Draußen in der Hasenheide rosseln die Statuisse fürs Proletariat.

Oranienburger Straße, drei Treppen hoch, lag Nelsa Dallmer in ihrer Schlossküche. Sie mochte nicht im Vorderzimmer sitzen, obgleich sie heute auch dort ungestört sein würde. Dem halbdunklen langen Raum mit den permanenten Fenstervorhängen und dem ewigen Tischfuß hatte etwas Ungemässes an, ein „bei sich selbst nicht zu Hause sein“. Sie saß lieber in der engen Kommode; das Tintenfaß hatte sie auf die Fensterbank gestellt, die Briefmappe hielt sie auf dem Schoß. Eine sehr unbedeckte Situation zum Schreiben; sie mußte die Änie hochziehen, damit die Mappe nicht berunterschriebe. Der schräge Sonnenstrahl buschte übers Papier, ein leichter Zugwind verwehte die Haare.

Sie hielt die Feder an die Lippen und lutschte. Drüber beim Schuster sang der Star, nicht daß eingelernte Lied, das Entzücken von Frau Nätin, nein, eine einsame, kümmerliche Waldmelodie. Nelsa streckte den Kopf hinaus. Der Schuster schien nicht zu hören; dröhnen am Fenster hing der Käfig, der Vogel saß ausgeplustert auf der Stange. Man konnte deutlich sehen, wie trübselig er den Kopf zur Seite hing. Jetzt pfiff er scharf, und dann fuhr er wie ein unruhiger Ball im Käfig auf und nieder und stieß sich den Kopf und krallte sich an die Drahtstäbe.

„Armes Tier!“ murmelte Nelsa. „Wenn ich doch blüher könnte, der das Türchen ausmachen und sagen: Sieg! Ach, es würde dir nichts mehr helfen; bist schon so lang in Gefangenschaft, du kannst nicht hoch in die Luft, die nächste Note singt dich. Armer Vogel!“ Sie seufzte traurig den Kopf auf die Brust und hörte sein schrilles Zirpen mit an. „Drum siege soet wer kann — eh's zu spät ist“, sagte sie nach einer Pause und zog die Brauen schmerzlich zusammen.

Der Hof war leer. Das Haus wie ausgestorben, alles zum Sonntag aus. Vor einer halben Stunde war Marie abgezogen, die leibhaftige Hinterstreppeprinzessin, mit einem Hut auf den gebrannten Haaren, belastet von zwei weißen Federn und einem Knauf Blumen; mit dem neuen

Haum. In einer europäischen Schule in Yez wurde er erzogen; er ist ein gebildeter Mann und beherrscht fließend die spanische und die französische Sprache, so daß er mit seinen Freunden nicht bloß „Fratri zu sprechen“ braucht. Seit 1909 war er Richter in Melilla und zugleich auch Journalist. Als solcher kämpfte er in Wort und Schrift gegen die Besetzung der Spanier in Nordafrika. Als der Weltkrieg ausbrach, wurde Abd-el-Krim von den Franzosen denktwiderlicher Gehming beschuldigt und eingekettet. Bis zum Kriegsende saß er hinter Kerkermauern, und hier wurde der nun so gefürchtete Rebellen aus ihm. Im Jahre 1918 begann seine Wahlarbeit in Nordafrika. Die weitere Entwicklung ist bekannt.

Verbandstag des Deutschen Tischlergewerbes.

Der Reichsverband des Deutschen Tischlergewerbes, Dresden, berief seine Mitglieder für den 3. bis 6. Juli zu seinem Verbandstag nach Hamburg, an dem mehrere hundert Vertreter teilnahmen. Der Tagung ging eine Gesamtvorstandssitzung voraus. Am 4. Juli fand eine Vertreterversammlung statt. Die Verhandlungen wurden geleitet von Obermeister Stobrat Herne (Dresden). Bei der Vertreterversammlung eröffnete Syndikus Weber (Dresden) den Vorsitzbericht, aus dem zu entnehmen war, daß der Reichsverband eine sehr umfangreiche Arbeit an Interesse des Tischlergewerbes geleistet hat. Im Anschluß an den Vorsitzbericht wurde die Abstimmung richtiggesprochen. Syndikus Weber referierte sowohl über die Bekämpfung und die dadurch bedachte Verbesserung des Sperrholzes durch die neue Holzverlage. Hierzu wurde eine entsprechende Entschließung einstimmig angenommen.

Obermeister Mühlbach (Breslau) wunderte sich gegen die Streubungen des Möbelabwerbverbandes, der Verzweigungsstellen der Möbelhändler, die davon hinausklassen, direkte Möbellieferungen an die Boboden und die Privatfunktionsholz zu unterbinden. Energischer Einspruch wurde auch erhoben gegen die Ausweitung des Tischlergewerbes in der Beschäftigung der Mefen, sobald es auch direkt an die Randschafft keine Waren geht. Der Vorstand wurde beauftragt, mit dem Deutschen Möbelabwerbverband eine gezielte Zusammenarbeit zur Bekämpfung der Verzehrschäden herzustellen. Weiterhin beschloß man sich mit den Verhältnissen entgegen des letzten Arbeitskampfes, dabei wurde ein einheitliches Zusammengehen großes Handwerk und Industrie in sozialpolitischen Fragen für unabdinglich erachtet. Die Vorstände des Reichsverbandes und des Deutschen Arbeitgeberverbandes sollen dafür Möglichkeiten ausarbeiten.

Haus unserer Heimat

Wilsdruff, am 7. Juli 1925.

Wortblatt für den 8. Juli.

Sonnenaufgang	8 ^{er}	Wondansang	10 ^{er} M.
Sonnenuntergang	9 ^{er}	Wonduntergang	6 ^{er} B.
1898 Graf Ferdinand Zeppelin geb.	—	1867 Zollvertrag Preußens mit Bayern, Württemberg, Baden und Hessen.	

Die Zeit der Heidelbeeren. Wir befinden uns jetzt in den Wochen, in denen die Heidelbeeren viel auf dem bürgerlichen Rücken zeigen. Die Ernte der Heidelbeeren ist meist gut. Die Früchte bieten eine wohlschmeckende und gesunde Möhre. Hat die Kinder sind sie ein sehr beliebtes Gericht. Sie können nicht genug davon bekommen. Das lehrt das Blau ihrer Lippen und ihrer Zungen. Die Beeren können auch gemacht oder zur Herstellung von Wein verwendet werden. Auch der Heidelbeerenkuchen ist eine Delikatesse, die man in Deutschland

gern zu Mittag essen möchte und viel zu eugen Schuhlen. Sie gingen mit einem „der bei Jenson ins Geschäft ist“ — das heißt, er war Ausländer.

„Ich ziehe im los, in das Freilein, bitte um den Hauseinstieg!“ Marie war keine Schönmeise, sie verlangte nur einmal in der Woche, abends, eine Besorgung für sich zu machen; alle vierzehn Tage hatte sie ihren Sonntag, und dann kam sie meistens punt zwölf wieder oder fünf Minuten später. „Abis, in das Freilein“, rief sie vergnugt, „ameisteren Se sich iut!“

Amüsieren — wie hätte Nelsa das wohl anfangen sollen?! Sie verlangte auch gar nicht danach. Sie hätte ja die freundliche Einladung von Herrn Schmolle annehmen können, der sie und die Mutter zu einer Spazierfahrt aufforderte. Sie hatte dankend abgelehnt, sie müßte notwendig schreiben — was sollte Onkel Conrad in Mansfeld von ihrem langen Schweigen denken? Schmolle hatte es sehr bedauert: „Schade, daß hätten die Leute am Ende gedacht, es wäre meine hübsche Tochter!“ — worauf Frau Nätin etwas gewungen lachte und unruhig hin und her lief. Sie war erst ungehalten, weil Nelsa nicht mitwollte; es gab eine kleine Augenplätzchen zwischen Mutter und Tochter, dann entschloß sich Frau Nätin aber doch, allein mit dem guten Schmolle in der Drosche auf Zeit durch den Tiergarten zu fahren und im Zoologischen beim Militärkonzert Kaffe zu trinken.

Die Luft war so warm, die Sonne schien herrlich, wer konnte es ihr verargen, wenn sie sich nach der Blasferei der ganzen Woche auch nach einer Stunde des Genusses schenkte. „Du kommst alle Tage auf die Straße, ich siehe die ganze Woche im Haus“, sagte sie wie zur Entschuldigung, als sie der Tochter die Hand zum Abschied reichte. „Sieh mal, sieht mein Hut gerade? Ich bin bang, der schwarzeledene Rock steht im Hellen nicht mehr gut aus, er hat in der Hinterbahn langer Decke.“

„Du bist ja meistens“, tröstete Nelsa. Sie hielt die Koffertröhre noch offen, bis das Paar auf der unteren Treppe war; Herrn Schmolles behagliches Lachen war das Letzte, was sie hörte, dann schloß sie.

Au war noch Fräulein Berg zu Hause. Doktor Müller war schon um drei fortgegangen. Aber die Berg würde sich auch bald aufmachen. Die wollte eine Cousine besuchen, die sehr weit weg wohnt, in Schöneberg. Man hatte bisher noch nichts von dieser Cousine gehört. Es schien dazu großer Vorbereitung zu bedürfen; seit einer Stunde schon traute sie in ihrer winzigen Hinterküche, man hörte, wie der Kleiderschrank auf und zu ging und unruhige Schritte hin und her tappten.

So war es die ganzen letzten Nächte schon; Nelsa hatte gar nicht darüber schlafen können. Nebenan diese ewige Unruhe! Das Haus war nur dünn gebaut. Als griff jemand an die Wand hinauf und wollte sie scher abknallen — dann unruhige Schritte — dann hatte sich jemand aufs Bett geworfen, daß das krachte; ein dumpfes Stöhnen kam undeutlich durch die Nacht.

sich sehr lange kennt. Die Erinnerungen, beim Einhammeln der Heidelbeeren das Kraut nicht mit den Wurzeln auszureißen, finden leider nicht immer Beachtung, so daß sich der Bestand der Pilze verschiedentlich bedeutend verringert hat. Es steht bei den Beeren ähnlich wie bei den Pilzen, deren Bestand durch rücksichtloses Sammeln ebenfalls eine Verminderung erleidet. Die Natur bedient uns in ihrer Fürsorge überreich mit ihren Gaben, aber die Menschen lassen nur zu oft die gebürende Dankbarkeit vermissen.

Ein Antrag auf Auflösung des Landtages. Im Landtag ist heute der von den Linksozialisten Arzt und Genossen gestellte Antrag auf Auflösung des Landtages eingegangen. Die Entscheidung über diesen Antrag ist der am Dienstag stattfindenden Fraktionssitzung der sozialdemokratischen Fraktion des Landtages vorbehalten. — Die 23 Linksozialisten des sächsischen Landtages haben in ihrer heute vormittag abgehaltenen Fraktionssitzung, wie zu erwarten war, beschlossen, sich dem Antrag des linken Flügels der sozialdemokratischen Fraktion auf Auflösung des Landtages nicht anzuschließen. Dennoch, obwohl der Antragsantrag durch die Konservativen abgelehnt werden.

Die Gewerkschaften hat vorige Woche auch in unserer Gegend begonnen, und zwar sind von Altenburgener wie Röhrsdorfer Flur große Flächen Wintergerste bereits gegeben. Auch in Lambach, Peterswalde usw. ist mit dem Schnitt der Wintergerste bereits der Anfang gemacht worden.

Feierliche Prozession. Am vorigen Samstag fand bei Schönau Wetter und starke Beteiligung feierliche Sonntagsprozession im dießen Schlosspark statt. Die v. Schönbergschen Herrschaften Rothschönberg wohnten der Feier ebenfalls bei. Die Gefänge wurden wiederum vom Döbelner Kirchhund unter Leitung des Herrn Oberleiter Scheber (Dresden) ausgeführt.

Gleiche Belebung in Wilsdruff. Das Finanzamt Nossen hält Mittwoch, den 15. Juli von 10 bis 12 Uhr und von 2 bis 5 Uhr und Donnerstag den 16. Juli von 7 bis 12 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses Steuerberatung ab für Umsteuerer und Eincommissierer. (Berl. Anzeiger.)

Erleben. Nach dem amtlichen Bericht des Landesbauernforschungsinstituts über den Stand von Tierleichen in Sachsen waren am 1. Juli d. J. in der Amtsbaumeisterei Meissen zu vergewischen: Fohlen 1 Gemeinde, 1 Gehöft, Maul- und Klauenleiche am 1. Juli d. J. noch in 14 Gemeinden und 22 minder, 2 Gehöfte. — In ganz Sachsen ist die Maul- und Klauenleiche am 1. Juli d. J. noch in 14 Gemeinden und 22 Gehöften festgestellt worden.

Zählung der stellungsfreien Angestellten. Für Donnerstag den 16. Juli ist von der Reichsarbeitsverwaltung eine Zählung sämtlicher stellungsfreier Angestellten anberaumt. Wer an diesem Tage ohne jede bezahlte Beschäftigung ist, hat einen zu diesem Zweck ausgestellten Fragebogen auszufüllen, den die öffentlichen Arbeitsnachrichten ausgeben. Wer einem Angestelltenverband angehört, erhält von diesem das Formular. An dieselben Stellen ist der ausgefüllte Fragebogen zurückzugeben.

Ein Kostenpreis wegen Überbreitung der Polizeistunde und vergleichende Delikte kam am Montag vor dem Gemeinen Schöffengericht Dresden zur Verhandlung. Die Anklage richtete sich gegen den Schantwirt Noah aus Radeberg, der dort den „Lindenhof“ bewirtschaftet; er wurde im Sinne der eroberten Beschuldigungen zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Von fünfzehn weiteren Angeklagten wurden ein Städtebaumeister und ein Fabrikbesitzer zu je 50 Mark, vier weitere Richter zu je 25 Mark und drei zu je 15 Mark Geldstrafe verurteilt, die übrigen freigesprochen. In dieser Verhandlung kam zur Sprache, daß die örtliche Polizei in Radeberg im allgemeinen leichten Übertretungen wahrgenommen hatte, die zur Anklage erforderlichen Gestaltungen waren durch Dresdner Polizeibeamte gemacht worden.

Das schöne Sachsen im Bild. Am 11. und 12. September findet in Verbindung mit der Herbstversammlung des Sächsischen Verkehrsverbundes in Dresden eine Ausstellung „Das schöne

„Ah, ich habe so furchtbare Zahnschmerzen gehabt“, entschuldigte sich Vera Berg am Morgen. „In der Nacht ist immer am schlimmsten“, sagte sie mit verschwender Stimme hinzu.

In der Tat, sie sah furchtbar aus, aber nicht erst jetzt, schon seit lange. Frau Nätin hatte sich längst vor den weiten Augen mit den kleinen blauen Schatten gegrüßt und Doktor Müller zu Mat gezogen. „Weichheit“, hatte die letzte Kurz gezeigt und mit den Fingern gezupft. „Er wurde ordentlich verlegen“, meinte die Nätin nachher. „Ja, da ist immer so allerhand Peinliches für einen jungen Arzt einem jungen Mädchen gegenüber — Gott, jung ist sie ja eigentlich nicht mehr, aber er ist eben so zartfühlend, so dezent!“

Die letzten Tage war Fräulein Berg nicht aussere Bureau gegangen, sie hatte sich stark gemeldet. Entweder hockte sie in ihrer nachlässigen müden Haltung, in einem alten Regenmantel gewickelt, am Fenster ihrer winzigen Hinterküche, oder sie lag Stundenlang auf dem Bett, das Gesicht in die Kissen vergraben. Nelsa war es fast geworden, als sie einmal unversehens eintrat — was war das nur! Hart war Fräulein Berg immer gewesen, aber jetzt war sie angestellt. Das Zelden hatte angefangen eines Abends, als Doktor Müller sie in einer Drosche ohne Mühe nach Hause brachte. Welch ein Glück, daß gerade er zufällig Fräulein Berg begegnet war! „Das Frühlingsjahr“, sagte er, „nichts Schlimmes!“ Aber seitdem ging es bergab. Und nun wollte die elende Person heute allein zu ihrer Cousine!

Nelsa legte ihre Schreibmappe aufs Fensterbrett, ging hinüber und klopfte an die Tür der winzigen Hinterküche. „Fräulein Berg!“ Keine Antwort. „Fräulein Berg!“ Sie drückte auf die Klinge — verschlossen. „Fräulein Berg, ich bin's, Nelsa! Hören Sie?“

„Ja“, sang es halbseicht, „was denn?“

„Liebes Fräulein Berg, machen Sie mal auf!“

„Ich kann nicht, ich — ich — gleich — ich ziehe mich grade an!“

„Ach, ich wollte Ihnen nur sagen, geben Sie doch lieber nicht weg, den weiten Weg allein! Ich habe Sorge um Sie!“

„Danke, dank! Sie brauchen sich nicht zu — ach, ich muß gehen!“ Es sang fast, als ob die da drinnen weinte.

Nelsa schlüpfte den Rock, und dann ging sie und setzte sich wieder auf ihren alten Platz und begann zu schreiben.

„Mein geliebter Onkel!“

Weiter kam sie nicht, da war Fräulein Berg schon! Sie trat ein in ihrem besten Staat und sah doch aus, als müsse sie jeden Augenblick umstürzen.

(Fortsetzung folgt.)

Sachsen im Bild" statt. In der Hauptaube wird die Ausstellung höchstens mit Originalphotographien und besonders künstlerischen Vergrößerungen. Die graphische Industrie besitzt jetzt schon großes Interesse an dieser Schau, die im einzelnen in folgende Abteilungen gegliedert sein wird: Die schöne sächsische Stadt — Die Architektur in sächsischen Städten — Das Erzgebirge — Vogtland — Erzgebirgsgebiete — Zwickau — Erzgebirgsgebiete — In sächsischen Wäldern und Sommerfrischen — Durch Sachsen's Täler — Sachsen's Dörfer und Schlösser. Das Sächsische Verlehramt bittet auch Amateurphotographen um Einsendung gelungenen Bildmaterials an den Sächsischen Vereinsverband in Leipzig.

Einschreibbriefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika. Die Postverwaltung der Vereinigten Staaten von Amerika legt darüber, dass Einschreibbriefe, die Geld, Gold- oder Silbersachen, Edelsteine, Schmuckdosen und andere kostbare Gegenstände enthalten, sehr oft in beschädigtem Zustand eingesandt werden, so dass der Inhalt den Sendungen entfällt und lose in den Briefbeuteln vorgefunden wird. Sie führt den Mißstand, der den Verlust solcher Gegenstände zur Folge haben kann, darauf zurück, dass zur Verpackung der Edelsteine und Schmuckdosen zu schwache Rüttelchen und im übrigen zu schwaches Papier verwendet wird, und dass die Sendungen schlecht verschlüsselt und versiegelt werden. Auf die Notwendigkeit, solche Einschreibbriefe entsprechend der längeren Versorgungsstrecke sorgfältig zu verpacken und dafür starke Behältnisse zu verwenden, wird hiermit hingewiesen.

Kindergottesdienst.

Woran sich sonntags die lieben Kinder im Gottesdienst um unseren Herrn Pfarrer Wolle scharen, dann bedeutet der Kindergottesdienst für die Kleinen und Kleinsten eine erhabende Freudenstunde. Diese Liebe und Anhänglichkeit der kleinen Freunden sollte so ganz im Sinne der Kinder belohnt werden. Wie als erstaunliche Helferinnen mit Herrn Pfarrer Wolle an der Spitze hatten die Kinder am vergangenen Sonntagvormittag nach dem Pfarrhaus gerufen. Herrn und freudig folgten die Kinder bislang Ruhe, frohe Hoffnungen in sich tragend. Sie taten in statlicher Zahl.

Der herrliche Sonnabendtag war so recht dazu angelegt, für unsere Kinder nur die schönen Farbenzüge in den Vordergrund zu stellen: Weg mit den entstellenden Autobussen vom Kindergarten und heraus mit den Kindern aus dem rostigen Auto! Dafür aber hinaus in Gottes schöne Natur mit ihren reisenden Fledermäusen und schönen Tälern! Ihr lieben Kinder sollt erst laufen und dann auch wundern lernen! Die engere Heimat will sich euch Kindern offenbaren.

Wer den Tag hat, nutzte sein Herz fröhlich schlagen fühlen. Und es wird uns auch immer leichter werden, wenn wir noch Luthers Worte begrenzen: "Fröhlich und lustig muß Herz und Mut sein, wenn man singen soll, wo aber ein Ja, unfehlbarlich Herz ist, da kann gar nichts oder doch nichts Gutes gesungen werden." Und somit hielten es unsere Kinder am Sonntag. Da kam das Fröhlich und Lustig schon von selbst. Hoffnung lebte auf in freudigem Stolze.

Durch frisches Grün, am Wasser entlang, weit weg von der Landstraße, ging es den Freien über Sachsdorf der Neudeck-Mühle zu.

Das Ziel war erreicht. Die biederen Wirtsleute saßen alles daran, für das leidliche Wohl der kleinen Wandler und Sänger zu sorgen. Nach solch willkommenem Stärkung tat sich dann den Kindern die Naturschönheit mit vollem Zauber auf. Allerlei frohe Spiele ließen nur zu schnell die Zeit vergehen. Geradezu erhabend wirkte der Weltstreit des Mondes mit der Sonne. In der freien Natur, auf Wiesenplätzen gespielt, konnte dieses Spiel seine höchste Wirkung erzielen. Selbst die Kleinsten zeigten sich in ihrer eigenen kindlichen Art. Die Helferinnen hatten es hier eigentlich leicht. Man sah so recht, wie sich die Kinder, am geeigneten Plätzen gegenübergestellt, selbst erziehen.

Gerade als wenn es kein sollte: Zufällig in der Neudeck-Mühle ansiedelnde Großstadtkinder erschien eine Begeisterung vom Geschehen, das sie in ihrer tiefen Empfindung sich mitten hinein tummeln in die spielenden Kinder von Wilsdruff. Für unsere Kinder war der Aufenthalt in der Neudeck-Mühle immerhin etwas Selbstverständliches. Man kennt ja seine ländliche Heimat mit den vielen Vorzügen, Freude und Zufriedenheit hat man auf den Geschmack. Aber das Gefühl der Kinder der Großstadt verriet Staunen, als es ihnen klar wurde, dass Kinder des Wilsdruffer Wottesdienstes waren, denen man solche Liebe und Wärme entgegenbringt. Die Kinder der Großstadt waren so weit, dass sie den Wert solcher Ausflüge erkannten. Sie werden über ganz sicher nicht nachlassen, dass ihnen Gleicher auch in der Großstadt widerfahren.

Ungern, aber voll befriedigt schieden die Kinder von der so herrlich gelegenen Mühle und schritten unter den Klängen alter Heimatlieder dem Heimataufgang Wilsdruff zu. Mit Hingabe und rafistalem Eifer haben sich die Helferinnen wieder in den hohen Dienst gestellt.

Die am Ausschlag beteiligten Eltern hatten nur die eine Meinung: Der mit diesem Ausschlag gemachte Versuch bat voll befriedigt. Nichts hinzunehmen und nichts weglassen, wenn es gilt, nächstes Jahr wieder Eltern und Kinder zusammenzuführen. Gerade das Einkäufe und Offene ist es, was wir in der überbewegten Zeit brauchen.

Und als die Teilnehmer zum Schlusse vor unserer Kirche sich zum Abschied aufstellten, da entledigten sich die lieben Kinder ihrer Dankesflosk. Frau Pfarrer Wolle konnte für ihre Auseinandersetzung und mittlerweile Leide den schönsten Lohn suchen. An die hundert Kinder blieben mit hellen Augen dankbar zu ihr empor und erwiderten das herzliche "Gute Nacht" ebenso herzlich mit einem "Auf gefundenes Wiedersehen!"

Rausbach. (Schulfest.) Unsere kleine Schule feiert am 11. Juli Schulfest. Der Festzug, an dem sich auch die erwachsene Jugend beteiligt, wird die verschiedenen Märchengruppen zeigen. Für die Erwachsenen ist Vogelschießen und für den Abend ein Lichterumzug geplant.

Wetterbericht.

Zunächst noch weiter unbeständig, östliche Gewitter nicht ausgeschlossen; vorübergehend geringe Temperaturabnahme, anfangs schwach bis mäßige südwestliche, später zeitweise lebhafter nordwestliche Winde.

Vereinskalender.

Verein für Handel und Gewerbe. 7. Juli, 8 Uhr „Alte Post“ Verhörmung.

Freiw. Feuerwehr. Dienstagabend 18 Uhr.

Landw. Verein. Mittwoch, 8. Juli: 2. Bezirksrundfahrt ob Göltzsch Grumbach nachmittags 1/2 Uhr.

Turnverein O. T. 11. Juli 8 Uhr Monatsversammlung. Militärverein. Sonntag den 12. Juli zum Jubiläum nach Borsdorfswalde.

Sänger-Ortsgruppe. Singstunde erst 15. Juli.

Kirchennotizen Wilsdruff

Wochencommunion Mittwoch den 8. Juli nachm. 5 Uhr.

Sachsen und Nachbarschaft

Wiedersehensfesten.

Denkmalsfeier und Wiedersehensfeier der ehemaligen 172er. Das ehemalige Sächsische Infanterieregiment Nr. 172degging am Sonntag in seiner würdiger Weise die Weihe eines Denkmals für seine Gefallenen und gleichzeitig eine Wiedersehensfeier. Am Sonntagvormittag 1/2 Uhr begann die Weihefeier auf dem Garnisonfriedhof. Die Kapelle des Jägerbataillons vom Infanterieregiment Nr. 10 stieß „Jesus meine Jammer nicht“. Darauf hielt Oberstleutnant Reimer die Predigt. Die Gedachten hielt Major v. Koerner. Er gab einen kurzen Überblick über die Geschichte und Ruhmestaten des Regiments Nr. 172. Der Nachmittag vereinte die Regimentangehörigen bei einer Feier im „Palmengarten“, die von Musikkorps umrahmt war, in deren Mittelpunkt eine Niere von Oberst Oppermann stand.

Wiedersehensfeier der ehemaligen 177er. Dieser Tage bildeten in Dresden die ehemaligen 177er Wiedersehensfeier ab, die am Sonnabend unter sehr zahlreicher Beteiligung einen viel versprechenden Anfang machten. Am Nachmittag fand zunächst eine Versammlung der Ortsgruppen statt. Die Gedächtnisfeier am Ehrenmal auf dem Garnisonfriedhof wurde durch musikalische Darbietungen und allgemeinen Gesang eingeleitet. In einer Ansprache wies Pfarrer Kübler darauf hin, dass der Helden Tod nicht vergebens gewesen wäre, wenn das Gedächtnis an die gefallenen Helden mache das Volk wieder zur Sonnenwendung und Versiegung. Schon zeigten sich, wenn auch noch spärlich, doch wieder Lichthüte auf eine bessere Zukunft Deutschlands. Abends fand im „Waldschlößchen“ ein Konzert statt, in dem General a. D. v. Wipkeden die Festrede hielt. — Am Sonntag fand in Wehlen ein Markttag statt, zu dem die Angehörigen schon früh mit dem Dampfer in die Sächsische Schweiz fuhren.

Regimentstag der ehemaligen 178er. Regimentstage sind Wiedersehensfeiern. Unter dem Zeichen dieses doppelten Zwecks stand auch die Zusammenkunft der 178er im Ausstellungspalast.

Man war dem Generalappell sehr zahlreich gefolgt, und manche Erinnerung an herbe und heitere Stunden wurde wieder wach. Der frühere Kommandeur des Regiments General Krause wies in kurzen feierlichen Worten auf die Notwendigkeit der Einigkeit hin; ohne sie gäbe es keine Macht und ohne Macht kein Recht.

Am Sonntagmorgen war Heiligabenddienst auf der Eichholz im Großen Garten. Es war der Gedanke der Treue, den der ehemalige Divisionspächter Böhme pries. Die Front der stillen und summen Wacht am Rhein, die Schläfer in den östlichen Wäldern machten eindringlich an die Freude im Glauben, an die Freude gegen den Bruder und an die Freude gegen das Vaterland. Der letzte Alt der Wiedersehensfeier begann um 4 Uhr im dichten Saale des Ausstellungspalastes. Oberst a. D. v. Hammelstein-Lortz befehdete in der Festrede die Aufgaben der Wiedersehensfeiern. Ein umfangreiches und vielseitiges Programm sorgte für die nötige Unterhaltung. Ein großes militärisches Gemälde leitete zum Voll über, der die Teilnehmer noch lange beeindruckte.

Obergurau. (Ende der kommunistischen Hochburg.) Nachdem vor kurzem der kommunistische Führer sein Gemeindeverordnetenmandat niedergelegt hatte, hat nun ein weiteres Mitglied dieser Fraktion das gleiche getan. Von den nachstehenden Herren hat sich einer der BDPD, der andere der Fraktion Böhme angeschlossen, die national eingestellt, parteipolitisch jedoch nicht gebunden ist. Damit hat die frühere kommunistische Hochburg unter den Landgemeinden des Amtsgerichtsbezirks Rosslau entsprechend den letzten Reichswahlen auch in der Gemeindevertretung eine nationale Mehrheit erhalten.

Nossen. Ein Fahrtradiebstahl wurde am vergangenen Sonnabendmittag gegen 12 Uhr im Rathaus ausgeübt. Ein Einwohner aus Niedereschau, der die Polizei auf der Straße hatte, stellte sein Fahrrad in den Hausschlur des Rathauses ein. Von dort weg ist es gestohlen worden.

Laukhuk bei Königsbrück. (Sängertag.) Unter reger Anteilnahme weiter Kreise und begünstigt vom Wetter beging der diesjährige Männergesangverein am Sonntag sein 25-jähriges Bestehen und die Weise seiner Fahne.

Koselitz. (Blühschlag.) Bei dem am Sonnabend fünf Stunden andauernden Gewitter schlug der Blitz in die mit Feuer gefüllte Scheune des Bürgermeisters Schulze. In wenigen Minuten brannte es lichterloh. Das Vieh konnte aus dem in einem Bauern befindlichen Stallgebäude gerettet werden. Das Feuer wurde trotz des Windes von den Hauseinwohnern Koselitz, Wüstnitz, Pussen und Gröditz auf seinen Heerd beschränkt.

Löbau. (Tod durch Alkohol.) Ein heiliger Morter hatte, um sich zu beruhigen, verdünnten Brennspiritus getrunken. Er schloss im Raum ein. Ohne wieder zu erwachen, ist er an Herzklammung gestorben.

Seiffenheimsdorf. (Tragischer Tod.) Bei dem Eisenbahnunglüd in Amerika ist auch ein früherer Bewohner unseres Ortes ums Leben gekommen. Es ist der Weber Wenzel, der vor einigen Jahren nach Amerika auswanderte und aus Juweliermeister in einer Handschuhfabrik in Chicago tätig war. Nach dem Kriege lebte er noch hier zurück. Er hatte sich so viel Ersparnis gesammelt, dass er sorgfrei leben konnte. Als diese aber durch die Inflation vernichtet wurden, wanderte er vor zwei Jahren erneut nach Amerika aus. Jetzt sondert der 74-jährige ein so tragisches Ende bei dem Eisenbahnunglüd. Er war auf dem Wege nach seiner deutschen Heimat.

Freiberg. (Stadtteil.) Unter sehr großer Beteiligung feierte am Sonntag die Stadt Freiberg ihr Stadtfest, das in allen Teilen einen glänzenden Verlauf nahm. Besonders Interessant wurde der Puppentanzfahrt und der Kinderzugsparade am Vormittag entgegengebracht, die einen seltenen Genuss boten. Am Nachmittag bewegte sich durch die Straßen der Stadt ein Festzug, dessen Vorbeimarsch über eine Stunde dauerte. Die Elisenbahn hatte in den Abendstunden nicht weniger als 7000 Personen zu befördern.

Chemnitz. (Dem Tode entronnen.) Am Bahnhofsvorhang der Chemnitz-Stollberger Linie blieb im benachbarten Klaßenbach infolge Verhängens des Motors der Kraftwagen des Fleischherstellers Günther aus Chemnitz in dem Augenblick auf

den Schienen stehen, in dem sich der Zug näherte. Die Droschken vermochten sich noch im letzten Augenblick durch Abpringen zu retten und wurden nur leicht verletzt, während der Wagen vollständig zertrümmt wurde.

Röhlitz. (Radfahrerunglück.) Drei Radfahrer, die am Sonntag bei der Abfahrt vom Röhlitzer Berg die Gewalt über ihre Räder verloren hatten, fuhrten gegen einen Baum und wurden von ihren Rädern geschleudert. Hierbei erlitt der Großvater aus Chemnitz so schwere Verletzungen, dass er bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus verstarb. Die beiden anderen Radfahrer kamen mit leichten Verletzungen davon.

Mannschaftsvalde bei Crimmitschau. (Schadenfeuer.) Hier brannte ein großer Gehöft des Landwirts Ernst Geißel bestehend aus Scheune und zwei Nebengebäuden, nieder; das Wohnhaus konnte gerettet werden. Der Schaden ist bedeutend, da fast sämtliche Maschinen, auch die Drechselschäne und sonstiges Inventar, sowie große Mengen Stroh und das kaum erneute Holz den Flammen zum Opfer fielen. Als Ursache des Brandes wird Kurzschluß angegeben. Das angrenzende Haus des Bäders Mödl hat durch die Wassermassen sehr gelitten.

Hohenstein. (Beendet der Schulstreit.) Der Schulstreit in Hammerbrück-Friedrichsgrün ist beendet. Da der vom Volksbildungministerium erwartete Vertreter, der die Schulverschärfungen an Ort und Stelle untersuchen sollte, immer noch nicht erschien und zwischen den Gemeinderäten beider Orte eine Verständigung nicht zu erzielen war, hat die Gemeinde Friedrichsgrün durch Volksabstimmung mit 178 gegen 5 Stimmen den bestehenden Gemeinderat aufgelöst und einen neuen Gemeinderat gewählt. Dieser hat sich mit der Vereinigung der beiden Schulen zu einem gemeinsamen Schulbezirk einverstanden erklärt, so dass jetzt der Achtklassendienst durchgeführt wird, was vor allem für Friedrichsgrün einen bedeutenden Fortschritt bedeutet. Das letzte Wort hat das Volksbildungministerium noch zu sprechen.

Plauen. (Wo ein 15 jähriges Mädchen verschwand.) Wo im Neundorfer Viertel wohnende junge Mädchen, die beide 15 Jahre alt sind, entfernen sich am Mittwoch aus ihren Wohnungen und sind noch nicht wieder zurückgekehrt, so dass anzunehmen ist, dass den Mädchen irgend etwas zustieß. Angenommene Grund für ihr Verschwinden liegt nicht vor. Das eine Mädchen ist untermittelbar groß, blond, hat rundes, gebräuntes Gesicht, vollständige Zähne, trägt dunkelblaues Kleid mit brauem Untergummi, schwarze Halbschuhe und Strümpfe. Das andere Mädchen ist etwas größer, hat längliches, gebräuntes Gesicht, dunkles Haar, trägt blaues Kleid, zierliche Hände, braune Schuhe und Strümpfe und führt eine braune Ledermappe bei sich.

Martinsleuthen. (Unglückhaft.) Der Bogenmacher und Landwirt Max Adler stürzte beim Hauseinfahren vom vollbeladenen Wagen auf die harte Tenne herab und fiel so ungünstig, dass er die Halswirbelsäule brach.

Reichenberg. (Vetriebunfall.) Der in der Rosenthaler Straße 8 wohnende Arbeiter Krupka aus Reichenberg kam mit dem Kopfe in das Getriebe der Motorausströmrichtung. Er wurde durchbohrt verletzt. Der Schädel wurde ihm gebrochen, die Wangen verwundet, die Unterlippe platt gerissen. Außerdem erlitt er eine Gehirnerschütterung und trocken blieb er noch am Leben und liegt im Spital, wenn auch hoffnungslos.

Landesverband Sächsischer Geflügelzüchtervereine.

3. Sächsischer Geflügelzüchtertag.

Unter stürzter Beteiligung verließ die große Veranstaltung in Annaberg am 27. bis 29. Juni. Der Nachmittag versetzte Züchter, Gäste und Hörner zur außerordentlichen Landesverbandsversammlung. Der Vorsitzende des Landesverbandes Karl Meißner (Dresden) erstattete den Jahresbericht und konnte dabei mitteilen, dass der Landesverband im vergangenen Jahre sehr geübt gearbeitet hat. Der Schatzmeister Eduard Franz (Dresden) erließ den Kostenbericht, der günstig abschließt. Die Festlegung des Termins der Verbandsstage erforderte eine längere Beratung. Schließlich entschied man sich, den nächsten ordentlichen Verbandsstag im April 1926 in Dresden stattfinden zu lassen. Am Sonnabend fand ein Konzert und am Sonntagvormittag auf dem Turnhallenplatz an der Parzstraße eine überzeugend gute Volieren-Zuchtmittelschau statt. Prächtige Stute und Stute waren von 72 Vereinen und Einzelzüchtern eingetragen worden. Gegen 1/2 Uhr veranstaltete die Reisefreizeitvereinigung „Saxonia“ (Dresden) einen großen Breitmaulenszug. Ein einbrucksvolles Bild bot der Festzug, der sich in den Sonntagmittagsstunden durch die Stadt in Bewegung setzte und von der großen Bedeutung der Tagung zeigte.

Rundfunkspielplan der mitteldeutschen Sender Dresden und Leipzig.

Mittwoch, 8. Juli:

10 Uhr vorm.: Wirtschaftsnachrichten; Woll- und Baumwollpreise; 10.15 Uhr vorm.: Was die Zeitung bringt; 12 Uhr mittags: Mittagsmusik; 12.55 Uhr nachm.: Neuer Zeitzeichen; 1 Uhr nachm.: Börsen- und Pressebericht; 4 Uhr nachm.: Wirtschaftsnachrichten; 4.30—6 Uhr nachm.: Konzert der Hausopelle; 6 Uhr nachmitt.: Wirtschaftsnachrichten (Wiederholung); 6.15 Uhr abends: Wirtschaftsnachrichten (Fortsetzung) und Mitteilung des Leipziger Waisen für Handel und Industrie; 4.30—6 Uhr nachmittags: Märchenabend für Kinder. Jenny Ritschau lief Märchen und die Rundfunkauslässe spielen entsprechende Weisen; 6.45—7 Uhr abends: Funkfeststunde.

Dresdner Programm (für beide Wellen 292 und 454):
7—7.30 Uhr abends: Vortrag Dr. Krebsig: „Entstehung und Ausbildung des Steuerübereinstimmungsgesetzes“. Sächsische Schweiz; 7.30—8 Uhr abends: Vortrag Geh. Rat Dörgen (Dresden); „Das Bergsteigen in der Sächsischen Schweiz“; 8.15 Uhr abends: Musikalische Darbietungen und Recitationen. Mitwirkende: Kinderchor der 35. Volksschule unter Leitung von Rudolf Arnold, Mor Jäding vom Neustädter Schauspielhaus (Recitationen). Anschließend (etwa 9.30 Uhr) Pressebericht und Haderells Sportfunkdienst. Darauf Tonmusik von 10—11.30 Uhr.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfasst 8 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Löffelholz, für Anzeigen und Redakteure A. Hömer.

Verleger und Drucker: A. Hömer & Sohn, nämlich in Wilsdruff.

Dresdner Kurse vom 6. Juli 1925.

(In Billionen-Prozenten)				(Ohne Gewähr)				Bank-, Transport- und Baugesellschafts-Aktien.				Papier-, Papierst.-Gdr., und Photoz.-Artikel-Akt.					
Festvergütliche Werte.				heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher		
2 Reichsbank, m.	3,98	0,71	4 Chemn. m.	—	—	5,15	5,05	Dresden. Hdts.-St.	107,5	107,5	Grenemann	18,0	56,75	Thode-Aktien	0,29	0,3	
2½ do. m.	0,5	0,545	3½ Blaum. m.	—	—	5,25	5,25	Sächsische Bank	54,5	54,0	Ista	64,0	62,0	Unger & Hoffmann	28,6	30,0	
4 do. m.	0,58	0,58	4 Drs. Grdr.-Böbb.	—	—	2,0	3,0	D. Gr. Böbb.-Ge.	50,0	—	Heidenauer Pap.	35,5	35,0	Ver. Baumwoll-	3,25	3,275	
5 Kriegsanzl. m.	0,4	0,4	4 do. abges.	—	—	4,8	4,8	Deutsche Bank	119,0	119,0	Minoja	101,25	102,0	Ver. Strohschaff.	155,25	155,25	
do. Ausgangsanzl.	32,0	33,0	4 do. Grdrdr.	—	—	108,0	108,0	Baust. M. Dresden	101,25	101,5	Weniger Patent	94,0	94,0	WILSDRUFF	—	—	
41/2 Barb.-Schäpe	0,375	0,375	4 Sächs.-St.-Br.	—	—	4,2	4,2	Dresdner Bank	—	—	Wackerle-Aktien	—	—	Wackerle-Aktien	—	—	
4 Schürgeld.	5,75	5,85	4 Sächs.-St.-Br.	—	—	0,28	0,28	Carton.-Ind.	90,5	91,25	Hellenfeller	35,0	35,0	Rittfeld. Spritfab.	0,39	0,39	
Spar-Bank. Anl.	0,275	0,29	3 Ddm. Böbb. m.	18,75	14,0	do. m.	13,7	Sächs. Kart.-K.	45,0	45,0	Hansa-Alben	60,0	60,0	Sächs. Walzfabrik	114,0	115,0	
2 Sächs. Rente m.	0,515	0,545	3½ do. m.	—	—	do. m.	0,9	Simmermann	27,0	29,0	Soc.-Dr. Waldsch.	107,0	108,0	Deutsche Weinbr.	0,49	0,45	
Sächs. Anl. 52/68	0,7	0,7	3 Ddm. Grdr. m.	—	—	do. m.	9,0	Dr. Schnellpreß	73,0	72,75	Th. H. Huthschen.	34,5	35,0	Siemens	98,0	98,25	
2½ Landesbank. m.	6,0	6,1	3½ do. m.	—	—	do. m.	9,0	Dr. Stridowitsch	52,0	53,0	do. Zahla	69,0	69,5	Sächs. Glasfabrik	88,0	87,5	
4 do. m.	0,925	0,925	4 do. m.	—	—	do. m.	—	Ehle-Werke	26,75	27,6	Weltz. Eisenfabr.	8,2	8,25	Steing. Sörnewitz	1,7	1,7	
2 Preuß. Rent. m.	0,55	0,55	3 Dm. Böbb. m.	6,5	6,5	do. m.	—	Elitz-Werke	2,0	2,0	Weltz. Eisenfabr.	66,5	68,0	Walther & Söhne	68,0	70,0	
2½ do. m.	0,51	0,52	3½ do. m.	4,5	4,5	do. m.	—	Germania	47,0	48,0	Hoffmann Gläs.	71,0	71,5	WILSDRUFF	—	—	
4 do. m.	0,53	0,54	4 do. m.	8,5	8,5	do. m.	—	Großher. Weißt.	102,75	102,75	Wittauer Masch.	6,7	6,7	Wittauer Masch.	0,36	0,4	
4 Leipzig. m.	—	—	4 do. m.	5,8	5,8	do. m.	—	Kuhert & Co.	39,0	39,0	Wittauer Masch.	78,0	78,0	Wittauer Masch.	72,0	74,0	
4½ Dresd. 1905 m.	5,45	5,4	4½ Sächs.-S. G. S. 1	5,2	5,2	4 do. m.	2,25	2,05	Wittauer Masch.	72,0	73,0	Wittauer Masch.	104,0	104,0	Wittauer Masch.	127,0	127,0
4 Dresd. 1918 m.	2,2	2,125	4 do. Serie 13	0,6	0,6	—	—	Elektr. und Fahrradaktien.	—	—	Wittauer Masch.	—	—	Wittauer Masch.	108,5	108,0	
5½ Dresd. 1920 m.	0,25	0,25	4 do. Serie 14	0,15	—	—	0,09	Elektr. und Fahrradaktien.	—	—	Wittauer Masch.	—	—	Wittauer Masch.	108,5	108,0	
do. 1922 m.	—	—	4 do. S. 14a	—	—	—	—	Wittauer Masch.	—	—	Wittauer Masch.	—	—	Wittauer Masch.	108,5	108,0	
4 Leipzig. m.	—	—	—	—	—	—	—	Wittauer Masch.	—	—	Wittauer Masch.	—	—	Wittauer Masch.	108,5	108,0	
4 Sächs.-R. Rent. D.	—	—	—	—	—	—	—	Wittauer Masch.	—	—	Wittauer Masch.	—	—	Wittauer Masch.	108,5	108,0	

Börse - Handel - Wirtschaft

Berliner Produktenbörsen von heute, dem 7. Juli.

Weizen 24,00—24,50; Roggen 22,80—23,00; Getreidegerste 20,20—21,00; neue Wintergerste 20,00—20,40; Hafer 23,20 bis 24,00; Weizenmehl 33,50—36,00; Roggenmehl 31,00—33,00; Weizenkleie 12,80—12,90; Roggenkleie 13,60; Raps 34,00 bis 36,00.

Dresdner Produktenbörsen vom 6. Juli.

Weizen inländ. 295—298 fest; Roggen inländ. 240—245 fest; Sommergerste gehälfstlos; Wintergerste 210—217 ruhig; Getreidegerste 205—230 ruhig; Hafer 250—260 fest; do. mittel 235—249 fest; Einquonitien 270—280 ruhig; Raps gehälfstlos; Mais Zapata 225—230 ruhig; do. anderter Herkunft 217 bis 222 ruhig; Böden 27,50—28,50 fest; Lupinen gelbe 19,00 bis 19,50 fest; do. blaue 15,50—16,50 fest; Getreidelupinen

13,00—15,00 ruhig; Pelusischen 27,50—28,50 fest; kleine Erbsen 29,0—30,50 fest; Trockenkleinholz 12,00—12,50 ruhig; Bäderdöbel 19,00—21,00 fest; Kartoffelfoden 20,00—26,50 fest; Weizenkleie 13,30—14,20; Roggentelle 14,40—16,00 fest; Bädermundernte 38,50—39,50 ruhig; österreichische Mehle 38,00 bis 49,00 fest; Roggenmehl 36,00—37,50 fest.

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. Juli.

Börsenbericht. Die Börsenwoche begann ausgesprochen schwach. Verschwindend wirkte namentlich der Abbruch der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen, dazu fanden neue Zusicherungsverträge. Die ersten Notierungen wurden vielfach ganz ausfallen. Im weiteren Verlauf traten die Kurse auf den ganzen Zirkus ab. Der Geldmarkt hat sich erheblich versteift; als Höhe wurden genannt: für tägliches Geld 9 bis 10,50 %, für monatliches Geld 10,50 bis 11,50 %, doch war zu diesen Sätzen nur schwer Geld zu bekommen.

Devisenbörse. Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,39 bis 20,44; holl. Gulden 168,19—168,61; Danzig 80,86 bis 81,06; franz. Franc 20,00—20,06; belg. 19,82—19,86; schwed. 81,32—81,58; Italien 15,71—15,75; schwed. Kronen 112,41—112,69; dän. 86,79—87,01; norweg. 75,90 bis 76,10; tschech. 12,43—12,47.

heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher		
Wagn. De. Grdr.-K.	84,0	84,25	Dresden. Hdts.-St.	107,5	107,5	Grenemann	18,0	56,75	Thode-Aktien	0,29	0,3	Wagn. De. Grdr.-K.	84,0	84,25	Wagn. De. Grdr.-K.	0,29	0,3
Bank f. Brauind.	80,5	80,5	Sächsische Bank	54,5	54,0	Ista	64,0	62,0	Unger & Hoffmann	28,6	30,0	Wagn. De. Grdr.-K.	84,0	84,25	Wagn. De. Grdr.-K.	28,6	30,0
Com.-u. Privatb.	97,75	97,75	D. Gr. Böbb.-Ge.	50,0	—	Heidenauer Pap.	35,5	35,0	Wagn. De. Grdr.-K.	28,6	30,0	Wagn. De. Grdr.-K.	84,0	84,25	Wagn. De. Grdr.-K.	28,6	30,0
Darmstädter Bank	119,0	119,0	S. & S. Dampfsch.	—	—	Wittauer Pap.	101,25	102,0	Wagn. De. Grdr.-K.	28,6	30,0	Wagn. De. Grdr.-K.	84,0	84,25	Wagn. De. Grdr.-K.	28,6	30,0
Deutsche Bank	119,0	119,0	Bg. Gleisdr.-Ge.	41,75	42,5	Weniger Patent	94,0	94,0	Wagn. De. Grdr.-K.	28,6	30,0	Wagn. De. Grdr.-K.	84,0	84,25	Wagn. De. Grdr.-K.	28,6	30,0
Dresdner Bank	101,25	101,5	Bankf. M. Dresden	—	—	Wagn. De. Grdr.-K.	—	—	Wagn. De. Grdr.-K.	28,6	30,0	Wagn. De. Grdr.-K.	84,0	84,25	Wagn. De. Grdr.-K.	28,6	30,0
Maschinen-Aktien.																	
Papier-, Papierst.-Gdr., und Photoz.-Artikel-Akt.																	
Branczel-Aktien.																	
Recamische Werte.																	
Verschied. Industrie-Aktien.																	

Abonnieren Sie das Wilsdruffer Tageblatt.

Denkprüfung.

Jeder Tag gibt dir zu denken,
Der zu führen jeder Tag;
Jeder hat was, was dich trübt,
Etwas, was dich freuen mag.
Darum lag die Zeit nur kommen,
Von verrauschen nur die Zeit,
Gleichermassen wird die kommen
Leid im Glück und Glück im Leid.

Die „deutsche Gefahr“.

Eine französische Generalsrede. Bei der Einweihung eines Kriegerdenkmals in Herby ergriff General Guillaumat das Wort zu einer Rede über die „deutsche Gefahr“. Er sagte, das deutsche Volk werde „ewig gefährlich“ sein, nicht allein für Frankreich, sondern für alle friedfertigen Nationen, weil es fürsabre, den Krieg vorzubereiten. So besiegt oder als Sieger, behalte es, wie nach Zena und 1870, im Privatleben die Grundsäße der strengsten militärischen Disziplin weiterhin bei. Seine Professoren und Erzieher stellten hartnäckig die Form wieder her (!), auf die die Armee von 1914 begründet worden sei. Die Gefahr sei die, daß Frankreich, das seinen ewigen Friedenstraum von Freiheit, Gerechtigkeit und Menschlichkeit träume und dabei vergesse, daß die Anerkennung der Gewalt in den deutschen Überlebens- und Einrichtungen begründet sei, ein zu blindes Vertrauen in die Macht des intellektuellen Glanzes seje. Die Gefahr sei weiter die, daß gegenüber Frankreich, das bereit sei, jede edle Anregung aufzunehmen (!), 200 000 deutscher Lehrer den Hass predigen und bei den militärischen Erziehung der Jugend eifrig und in knechtischer Gesinnung die alten Nieders der deutschen angeblich abgeschafften Armee wiederherzustellen. Diese offensichtliche Tatsache verleugnen, würde zu nichts führen. Jenseits der französischen Grenze wache die Gefahr heran!

Amundsen's Ankunft in Oslo.

Edener's Gedanke muß verwirklicht werden." Amundsen ist in Oslo eingetroffen und von einer großen Menschenmenge freudig begrüßt worden. Seinen Schiffen fuhren Motorboote, die Spalier bildeten, und Flugzeuge entgegen. Die Königin Maud rief von ihrem Motorboot Amundsen den ersten Willkommenstruß zu. Der Storhingspräsident hielt die Begrüßungsansprache, für die Amundsen bewegt dankte. Er brachte ein Hoch auf Norwegen aus, worauf die Menge den Nationalgesang anstimmte. Die Polslieger führten dann im offenen Wagen zum Schloß zu einer Audienz beim König; die eine Viertelstunde dauerte. Die Nordpolfahrt wurden belohnt. Amundsen erhielt die Bürgermedaille in Gold.

Bei einem Interview äußerte Amundsen u. a.: "Ich glaube nicht, daß man mit einem Flugzeug den Nordpol erreichen kann. Es gibt keine Landungssätze da oben, die für Flugzeuge geeignet wären. Um es wirklich einfach und gemeindverständlich auszudrücken: ich glaube fest, daß der Zeppelin es schaffen kann, weil er auf das Eis niedergehen kann und dabei doch schwebend bleibt und nicht mit seinem Gewicht in das brechende Eis einfließt wie die Maschine, die schwerer als die Luft ist. Der Plan des Dr. Edener ist ein ganz großer Gedanke, er sollte, er muß verwirklicht werden."

Dr. Schacht im Barmat-Ausschuß.

Berlin, 6. Juli.

Der preußische Untersuchungsausschuß für die Barmat-Kästner-Affäre setzte unter dem Vorsitz des Abg. Dr. Leidig (D. W.) seine Verhandlungen fort. Reichsbankpräsident Schacht wohnte auf Einladung der Verhandlung bei.

"Lore."

Roman von Emma Haushofer-Merk.

(Nachdruck verboten.)

"Vielleicht, wenn Sie Tag und Stunde bestimmen wollen, dann würde ich es meinem Mann ausrichten. Er ist sehr beschäftigt und kommt nur kurz zu den Mahlzeiten nach Hause."

Der Fremde schaute Frau Laura mit verwunderten Augen an: „O pardon, meine Gnädige, ich scheine ja hier völlig irre gegangen zu sein. Es gibt wohl zwei Maler Martinger, wenn der in diesem Hause wohnende verheiratet ist? Ich meine Herrn Paul Martinger, der mit seinem Kindergarten ein solches Aufsehen gemacht hat, der auch den englischen Botschafter malte."

Sie nickte. „Gewiß, das ist mein Mann. Ich glaube auch nicht, daß es noch einen Maler dieses Namens gibt."

Der Fremde starre verblüfft, sah verlegen und sprachlos in seiner Überraschung auf die hübsche, stattliche Frau.

"Nein, das ist ja eine merkwürdige Entdeckung, die allerdings meine Unterredung mit Herrn Martinger ganz überflüssig macht! Wenn er verheiratet ist! Aber — entschuldigen Sie — er kam doch immer allein in Gesellschaft —".

Er zog, daß das rosige Gesicht erblaßt war. Er fühlte, daß er die fremde Frau mit seinem Ausruß gekränkt hatte und fügte gutmütig hinzu:

„Ja, nun Ihnen recht wunderlich vorkommen, nicht wahr, Gnädigste! Darum will ich Ihnen lieber offen sagen, worum es sich handelt, damit ich nicht gar so sonderbar vor Ihnen erscheine. — Staffenhagen, Direktor Staffenhagen," stellte er sich mit einer höflichen Verbeugung vor, indem er näher an den Gartenzau trat.

„Sie wissen doch jedenfalls, gnädige Frau, daß Herr Martinger sehr viel bei Baronin von Fregge verkehrt," fuhr er mit leiserer Stimme fort. „Deren Schwester, Fräulein Margot von Thura, ist ein sehr schön & Mädchen,

Auf Eruchen des Vorstandes gab Staatsanwaltpräsident Dombrowski eine Übersicht über die Verfassung und Organisation der Preußischen Staatsbank vor und nach dem Kriege und über ihre Geschäftstätigkeit bei Abwicklung der staatlichen Bankgeschäfte und im Verkehr mit dem Privatpublikum. Über die Stellung des Finanzministeriums zur Staatsbank bemerkte er, daß es sich auf die allgemeine Aufsicht beschrankt habe.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht führte dann ungefähr folgendes aus: Die Organisation der Staatsbank ist mehr auf dem Präsidialsystem,

die der Reichsbank durchaus auf dem Präsidialsystem aufgebaut. Das Präsidialsystem hat sich an sich für die Seehandlung empfohlen, solange es sich um im wesentlichen risikolose Geschäfte handelt; ein Unterschied tritt herbei, sobald der sichere Boden, wie in der Inflationzeit, verlassen werden mußte. Die „Majorsseide“ für die Seehandlung trat im Herbst 1923 ein, als der sich überstürzenden Inflation die Deflation folgte. Da reichte der Präsidialapparat nicht mehr aus. Dr. Schacht ließ sich dann noch des näheren über die Vorzüge und Nachteile der beiden Systeme aus. Er betonte schließen, daß zwischen den Präsidien von Reichsbank und Staatsbank eine Führung zwar stets bestanden habe, aber sie sei nur lose gewesen.

Prozeß Angerstein.

(Erster Tag.)

Nun steht er vor seinen Richtern, der achtjährige Mörder Fritz Angerstein, der im Dezember vorjähriges Jahr in dem Städtchen Halberstadt, wo er ein Landhaus bewohnte, seine Angehörigen — Frau, Schwiegermutter und Schwägerin — sein Dienstmädchen, zwei Gärtnergehilfen und zwei Angestellte der Firma van der Zypen, deren Geschäftsführer und Bevollmächtigter er war, in geradezu bestialischer Weise durch Bellhölle getötet hat. Wahnsinnstat oder mit voller Überlegung ausgeführtes Verbrechen? Das ist die Frage, die das Gericht zu entscheiden haben wird. Es sind mehrere Psychiater als Sachverständige geladen, und aus ihrem Munde wird man hören, wie es vor, während und nach der Tat um Fritz Angersteins Geisteszustand gestanden haben mag.

Unter beträchtlichem Andrang von Neugierigen beginnt der Prozeß, den Landgerichtsrat Roth leitet. Polizei und Gefängnisbeamte sind in ziemlicher Stärke erschienen, um die Ordnung aufrechtzuhalten und etwaige Putschversuche des Publikums — man hat tatsächlich so etwas befürchtet — zu vereiteln. Aller Augen richten sich natürlich sofort auf die Persönlichkeit des Mörders.

Er macht keinen sonderlich sympathischen Eindruck, aber es ist andererseits nichts an ihm, was aus verbrecherischer Veranlagung hoffen ließe. Auf die Fragen, die an ihn gerichtet werden, antwortet er ziemlich leise und unsicher. Er legt Wert auf die Feststellung, daß er in nicht ungünstigen Vermögensverhältnissen gelebt und an seine Firma noch größere Fortsetzung gehabt habe. Das hat Bezug auf die Unterschlagungen, die ihm vorgeworfen werden: daß er Geld beschafft habe, habe er es nicht nötig gehabt, Geld zu unterschlagen. Dagegen gibt er die Urkundenfälschungen, die einen weiteren Punkt der Anklage bilden, unter Vorbehalten zu: die Quittungen, die er gefälscht habe, seien aber gewissermaßen im Interesse der Firma gefälscht worden, denn man habe vielfach mit Beamtenbeflecken arbeiten müssen. Mit seiner Frau will Angerstein, der der Sohn eines Hüttenarbeiters ist und sich von Stufe zu Stufe geschäftlich hinaufgearbeitet hatte, in glücklicher Ehe gelebt haben. Es werden nach diesen Angaben des Angeklagten sofort die Vorgänge in der Nacht erörtert. Angerstein schildert zunächst alles, was er am Tage vor dem Mordtage in der Nähe seines Hauses kurz hintereinander sechs Schüsse zu hören gewesen seien. Dadurch sei seine Frau, die von jener schwer leidenden und geweinen sei, in große Erregung geraten. Die Krankheit der Frau sei die Tragödie der Ehe gewesen, und sie hätten dieser Krankheit wegen schon früher einmal einen Doppelselbstmordversuch gemacht. In der Unglücksnacht habe er unter so heftigen Kopf- und Wagnerschmerzen gelitten, daß er, um schlafen zu können, Schnaps getrunken und Aspirin genommen habe. Als dann gegen Mitternacht seine Frau von Herzschämpfen besessen worden sei, sei er aufgesprungen. Er habe in dem Bett der Frau einen an ihn selbst gerichteten, von Todessahnen erfüllten Brief gefunden, und daß habe ihn in solche Verzweiflung getrieben, daß er ins Nebenzimmer geheilt sei, um einen Revolver zu holen, da er seine Frau und sich erschießen wollte. Seine Frau habe ihm jedoch die Waffe aus der Hand gerissen und nun habe er einen Hirschänger geholt und, seiner selbst nicht mehr mächtig, auf die Frau eingestochen, bis sie tot gewesen sei. Bald wahnhaft sei er in den Keller gelaufen, um sich mit einem Beil die Hand abzuschlagen. In diesem Augenblick habe er von oben die Entfernungsschreie seiner Schwiegermutter gehört, und da sei er dann wieder hinaufgestiegen und habe in seiner

Vergangenheit in der Nordnacht erörtert. Angerstein schildert zunächst alles, was er am Tage vor dem Mordtage in der Nähe seines Hauses kurz hintereinander sechs Schüsse zu hören gewesen seien. Dadurch sei seine Frau, die von jener schwer leidenden und geweinen sei, in große Erregung geraten. Die Krankheit der Frau sei die Tragödie der Ehe gewesen, und sie hätten dieser Krankheit wegen schon früher einmal einen Doppelselbstmordversuch gemacht. In der Unglücksnacht habe er unter so heftigen Kopf- und Wagnerschmerzen gelitten, daß er, um schlafen zu können, Schnaps getrunken und Aspirin genommen habe. Als dann gegen Mitternacht seine Frau von Herzschämpfen besessen worden sei, sei er aufgesprungen. Er habe in dem Bett der Frau einen an ihn selbst gerichteten, von Todessahnen erfüllten Brief gefunden, und daß habe ihn in solche Verzweiflung getrieben, daß er ins Nebenzimmer geheilt sei, um einen Revolver zu holen, da er seine Frau und sich erschießen wollte. Seine Frau habe ihm jedoch die Waffe aus der Hand gerissen und nun habe er einen Hirschänger geholt und, seiner selbst nicht mehr mächtig, auf die Frau eingestochen, bis sie tot gewesen sei. Bald wahnhaft sei er in den Keller gelaufen, um sich mit einem Beil die Hand abzuschlagen. In diesem Augenblick habe er von oben die Entfernungsschreie seiner Schwiegermutter gehört, und da sei er dann wieder hinaufgestiegen und habe in seiner

Wider Erregung auf die Schwiegermutter, die zu ihrer Tochter durchaus nicht immer gut gewesen sei, eingeschlagen.

Politische Rundschau

Schwedischer Flottenbesuch in deutschen Häfen.

Zum Besuch der Kieler Segelwoche ist in der Kieler Bucht ein aus etwa 25 Einheiten — Linienschiffen, Torpedoboote, Minenschiffen und Unterseebooten — bestehendes schwedisches Geschwader eingetroffen. Nach dem üblichen Austausch von Salutschüssen begaben sich der Chef der deutschen Marineleitung, Admiral Benckendorff, die Chefs der Marinestationen und der Ossietzky-Streitkräfte und Prinz Karl von Preußen zum Besuch beim schwedischen Flottenchef Konteradmiral C. G. Ribben an Bord des Flaggschiffes „Gustav V.“. Zu Ehren der schwedischen Gäste finden verschiedene Feierlichkeiten statt. Auch in Swinemünde sind, zum Besuch der deutschen Flotte, schwedische Schiffe eingetroffen und auf Herzlichste begrüßt worden.

Protestkundgebung des Hansabundes.

Unter starker Beteiligung aus dem ganzen Reiche hielt der Hansabund für Gewerbe, Handel und Industrie in Leipzig eine Protestkundgebung gegen die öffentliche Finanzierung und gegen die geplante Steuerreform ab. Einstimig wurde eine Entscheidung angenommen, in der an die Reichsregierung und den Reichstag die dringende Forderung gerichtet wird, die gegenwärtig zur Beratung stehende Steuerreform vor ihrer endgültigen Verabschiedung weit mehr den wirtschaftlichen Mindestforderungen anzupassen, als dies bisher geschehen sei.

Um die Einreise nach Elsaß-Lothringen.

Auf eine Eingabe des Straßburger Bürgermeisters und Abgeordneten Peirois zwecks Erlichtung des Grenzvertrags und der Passformalitäten im Verkehr mit Deutschland hat die französische Regierung geantwortet, daß die zuständigen Ministerien bestrebt seien, durch internationale Abkommen die Interessen des Elsaß zu berücksichtigen. Praktisch wird damit an den immer noch bestehenden Sonderbestimmungen für Elsaß-Lothringen nichts geändert, weil die französischen Behörden weiterhin unter ausdrücklichem Ausschluß der Departements Haut-Rhin-bas und Moselle bewilligt werden.

Großbritannien.

Schlechte Beziehungen zu Russland. Die Blätter weisen darauf hin, daß in der Entwicklung der englisch-russischen Beziehungen ein kritischer Punkt erreicht worden sei. Es sei das eine Folge des antienglischen Feldzuges, der von Moskau trotz der in dieser Hinsicht abgeschlossenen Vereinbarung unternommen worden ist. Nach den „Sunday Times“ wird die Lage von dem Kabinett als so ernst betrachtet, daß mit der Möglichkeit eines Abbruches der diplomatischen Beziehungen gerechnet werden kann. Ob man indessen zu einer so einschneidenden Maßnahme schreiten würde, werde die englische Regierung eine ernsthafte Warnung an die Sowjetregierung richten, worin eine Erklärung über die feindlichen Umlaute und eine Einsetzung der Propaganda gegen England gefordert werden würde.

Litauen.

Litauische Ungezüglichkeiten im Memelgebiet. Das vom litauischen Sejm angenommene Gesetz über den verstärkten Schutz ist jetzt auch auf das Memelgebiet ausgedehnt worden. Das Gesetz gewährt dem Minister des Innern außerordentlich weitgehende Befugnisse. Er kann Vereine und Versammlungen verbieten, Außenstabsverbote erlassen sowie den Druck und die Verbreitung von Druckschriften untersagen. Der Gouverneur des Memelgebietes kann fortan die Verbote gegen dieses Gesetz bestrafen, obwohl nach dem Memelstatut die Ausübung der vollziehenden Gewalt im Memelgebiet ausschließlich dem Landesdirektorium zusteht.

sich wohl, daß sie den merkwürdig wohlhabenden Namen schon einmal gehört hatte: Margot von Thura!

Sie drückte die Hände vor das Gesicht in einer wilden Qual!

Doch nein! Weinen wollte sie nicht! Nur kleine Tränen mehr um ihn! Nun brauchte sie ihre Kraft. So lange sie noch an Vergebung glaubte, durfte sie noch ein Restchen Liebe für ihn übrig behalten, in schmerzlichem Erinnern an ihr altes Glück zurückdenken. Aber das war ja vorbei! Hart mußte sie werden; kalt und hart —

Paul kam an diesem Tage zum Mittagessen nach Hause. Die Sonne schien zum erstenmal so frühjährlich in das Zimmer, daß die Knaben an den Sommer dachten und den Vater bestürmten:

„Gelt, Papa, in den Ferien gehst Du mit uns nach Greinau!“

„Ja, Papa, Du hast es uns versprochen, daß Du das nette Häuschen am Walde mieten wirst, wenn Du einmal Geld hast!“

Paul war in der Tat einmal bei einem Ausflug mit Frau und Kindern mit großem Entzücken vor dem Häuschen gestanden und die Knaben hatten seinen begeisterten Austritt nicht vergessen, da sie so viel von den zahlreichen Austrägen ihres Vaters gehört, fanden sie es mit dem Egoismus der Jugend an der Zeit, daß dieser Segen auch ihnen fühlbar würde.

„Vielleicht,“ sagte Paul ablehnend. „Vielleicht läuft Ihr mit der Mama ins Gebirge. Seht zu, daß Ihr gute Bezeugnisse bekommt.“

„Aber Papa, dann nehmen uns gewiß andere Leute das Häuschen weg,“ warf Albert mit Beharrlichkeit ein.

„Läßt mich jetzt in Ruhe! Spielt im Garten!“ rief der Vater ungeduldig.

Laura hatte während des Essens nur wenige Worte gesprochen. Die andern bemerkten bei ihrem guten Appetit nicht, daß sie fast nichts ab.

(Fortsetzung folgt.)

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Nachricht, daß der deutsche Gesandte im Haag bei der holländischen Regierung angefragt habe, ob sie bereit wäre, als Gastgeber einer internationalen Konferenz über die Sicherheitsfrage zu fungieren, wird von unterschiedeter Seite als vollkommen unzutreffend bezeichnet.

Berlin. In einer Sitzung des Hauptvorstandes der Nationalen Gewerkschaft deutscher Eisenbahner wurde eine Amtserteilung der Gehalter und Löhne der Eisenbahner an die gegenwärtigen Lebenshaltungsosten verlangt.

Dresden. Die sächsischen Konsocialisten haben einen Antrag auf Auflösung des Landtags gestellt.

Erlangen. Die Philosophische Fakultät der Universität Erlangen hat dem ehemaligen Kronprinzen Rupprecht von Bayern die Würde eines Doktors der Philosophie honoris causa verliehen.

München. Der bisherige Geschäftsträger der preußischen Regierung in München, Ministerialrat Dr. Dent, der nunmehr zum Gesandten ernannt worden ist, hat dem Ministerpräsidenten Dr. Held sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

Wien. Der deutsche Delegierte auf der Waffenhandelskonferenz in Genf, Gelandter von Gards, hat das Abkommen über den internationalen Handel mit Waffen, Munition und Kriegsmaterial unterzeichnet.

Haag. Der Ausschall der holländischen Wahlen hat dem Kabinett Veranlassung gegeben, der Königin seine Entlassung einzurichten. Die Entlassung wurde angenommen, das Kabinett aber mit der vorläufigen Weiterführung der Geschäfte beauftragt.

Kowno. Die Abgeordneten der nationalen Minderheiten im litauischen Sejm veröffentlichten eine Protestklärung gegen den Tsarpräsidenten, der am 20. Juni durch bewaffnete Polizei mehrere Abgeordnete aus dem Sitzungssaal hatte entfernen lassen.

Moskau. Der revolutionäre Kriegsrat hat der Regierung des Sowjetbundes einen Gesetzentwurf über die allgemeine Wehrpflicht vorgelegt. Nach diesem Gesetz sind die Bürger vom 21. bis zum 40. Lebensjahr wehrpflichtig.

Neues aus aller Welt

Ein ungewöhnlicher Rechnungssitz. Die Stadtverwaltung von Jena entdeckte in ihrem vorjährigen Haushaltssatz einen Rechnungssitz, der einen Überschuss von 250 000 Mark ergab. Die Stadtverwaltung ist dadurch in der Lage, eine Anzahl Arbeiten ausführen lassen zu können, für die bisher keine Mittel vorhanden waren.

Im Duell getötet. In der Waldach bei Stolp stand ein Pistolenduell zwischen dem Leutnant a. D. Pohl, Angestellten des Landbundes in Stolp, und dem Gutsbesitzer v. Sonnig auf Frey, Kreis Schlawe, in Gegenwart von zwei Zeugen statt. Leutnant a. D. Pohl fiel beim ersten Kugelwechsel infolge schweren Bauchschnitts. Er war sofort tot. Die Behörden haben eine Untersuchung über die Vorgänge eingeleitet und werden gegen die am Duell Beteiligten einschreiten.

Autounfall bei Misdray. Das Auto des Direktors Späthian aus Chemnitz verunglückte bei Liebeseck in der Nähe von Misdray in einer Kurve durch Anprall an einen Baum. Der Wagen ging in Trümmer. Der Bruder des Besitzers, Generalstaatsanwalt Späthian aus Stettin, dessen Ehefrau und die Frau des Direktors Späthian wurden schwer verletzt, der Chauffeur und ein Begleiter wurden leicht verletzt.

Grubenunglüd in Oberschlesien. Auf der Zeche "Kontodia" in Hindenburg (Oberschlesien) ist ein Schacht in einer Ausdehnung von 100 Metern eingebrochen. Zwei Arbeiter wurden verschüttet und konnten nur als Leichen geborgen werden; ein dritter Arbeiter erlitt schwere Kopfverletzungen.

Gepanzerte Postkutschenverkehr in Schweden. In Schweden plant man einen Postkutschenverkehr. Die Fuhrmannsfirma Frey in Stockholm hat die schwedische Regierung um die Konzession zur Einrichtung eines Personenverkehrs mit kleinen Postkutschen für nur zwei Personen ersucht. Die Firma will sowohl Verkehrslinie durch Schweden wie auch Touren über den Øresund aussündern.

Sechs Personen vom Auto überfahren. Aus Madrid wird gemeldet, daß ein Wagen mit zehn Personen, die von

einem Hochzeitstest zurückkehrten, bei Murphia von einem Güterzug erfaßt wurde. Sämtliche zehn Personen wurden getötet.

Drei Todesopfer bei einer Brandkatastrophe in Frankreich. In Beziers entstand in einem Feuerwerksgeschäft ein heftiger Brand, der schnell riesigen Umfang annahm. Der Inhaber des Geschäfts, seine Frau und der siebenjährige Sohn kamen in den Flammen um.

Ungewöhnliche Kraftleistungen eines Athleten. Aus Paris wird gemeldet: Ein neuer Breitbarts wird von jetzt an seine Kunst im Circus Molier vorführen. Bei der Generalprobe hat er auf dem Rücken eine eiserne Brücke von nem Meter Länge getragen, an deren beiden Enden ein je 5-P.S.-Citroën-Auto mit Chauffeur hing. Das Ganze wog ungefähr 1100 Kilogramm. Der Amateurtreiber ist 48 Jahre alt, 1,80 Meter groß und wiegt 102 Kilogramm.

Raubüberfall auf ein Auto. Bei Mailand wurde ein Postautomobil der Gasgesellschaft mit einem Chauffeur und zwei Rassenbeamten, die die Gehälter für die Werkstättenarbeiter bei sich trugen, auf der Straße durch ein Hindernis ausgehalten. Während der Chauffeur asteig, um das Hindernis aus dem Wege zu räumen, sprang aus dem Dach ein Mann, der mit erhobenem Revolver die Insassen aufforderte, sich zu ergeben. Gleichzeitig kam von der anderen Seite ein Auto mit vier maskierten Leuten, die sich der Kasse mit den Auszahlungsgeldern in Höhe von 164 000 lire bemächtigten und verschwanden.

Abschluß eines Militärflugzeuges bei Revel. Auf dem Flugplatz des Falsterbergs bei Revel ist wieder ein Militärflugzeug abgeschossen. Das Flugzeug ist völlig zertrümmert. Von den beiden Insassen wurde der eine schwer verletzt, er starb bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. Der andere wurde leichter verletzt. Dies ist in diesem Jahre in Revel das sechste Flugzeug.

Bunte Tageschronik.

Den Haag. Der frühere König Friedrich August von Sachsen ist zum Besuch des früheren Kaisers nach Doorn gereist. Alsdann tritt Friedrich August von Bremen aus eine Nordlandreise an.

Wilna. Im Polozk (Sowjetrussland) explodierte eine der größten sowjetrussischen Munitionsfabriken. Es waren dort 300 000 Kilogramm Dynamit untergebracht. Es ist ungewöhnlicher Schaden angerichtet worden.

New York. Die Chicagoer Bankier lehnen für jeden erschossenen Bankräuber einen Stoppel von 2000 Dollar aus. Die Preise werden an Polizisten und Bankbeamte ausgeschüttet.

Bogota. Die Stadt Manzales in Kolumbien ist durch Feuer zerstört worden.

Kongresse und Versammlungen.

Kongress des Gesamtverbandes der deutschen Beamten gewerkschaften. In Köln fand die Eröffnung des zweiten Kongresses des Gesamtverbandes der deutschen Beamten gewerkschaften statt, zu dem aus dem Reich, einschließlich des Saargebietes, aus dem Kreisstaat Danzig und aus Deutsch-Ostpreußen zahlreiche Delegierte und Gäste herbeigeeilt waren, um einheitliche Richtlinien für die zukünftige Interessenpolitik der deutschen Verwaltungskräfte aufzustellen. Am ersten Kongressstag hielt der Gesamtschreiber des Gesamtverbandes, Abgeordneter Eugen Roth-Berlin, einen Vortrag über das Thema: Die Rechtsgrundlage der Beamten im Volksstaat.

Schlesischer Nassauischer Bauerntag. In Riedersbach bei Glimburg a. d. Lahn fand unter Teilnahme von etwa 25 000 Bauern und Bäuerinnen aus Nassau und dem Kreis Wetzlar der sechste Nassauische Bauerntag statt. Die Tagung wurde von den Präsidiumen des Reichslandbundes und des Bezirksvorstandes, Abg. Karl Sepp, eröffnet, der die Vertreter der Regierung, der staatlichen und sonstigen Behörden und der Presse willkommen hieß. Präsdent Sepp hieß dann eine großangelegte wirtschaftspolitische Rede, in der er für eine Agrarschulpolitik eintrat, die die Möglichkeit gebe, dem deutschen Volke Nahrung zu dienen und ihm zu dem notwendigen wirtschaftlichen Wiederaufstieg zu verhelfen. Alsdann fand ein großer historischer Festtag statt. In Verbindung mit der Tagung wurde eine umfangreiche landwirtschaftliche Ausstellung eröffnet.

Der 2. deutsche Krankenfestsitag wurde in München in der Tonhalle unter äußerst zahlreicher Beteiligung von Delegierten, Mitgliedern, Interessenten und Vertretern von Reichs-, Landes- und Stadtverbänden eröffnet. Die Gründungsansprache hielt der Vorsitzende des Hauptverbandes deutscher Krankenfestsäle Ahrens-Berlin. Die Ausschüsse von Prof. Dr. Günther über Wirtschaft und Sozialversicherung behandelten den Stand der deutschen Sozialver-

einigung und ihre gegenwärtig wesentlich zurückbleibenden Leistungen. Direktor Eisenhut-Köln sprach über die regionalen Grundlagen einer erweiterten Krankenfestsägemenschen. In einem Schlußreferat über die Fürsorgefähigkeit und Sozialversicherung trat Dr. Vollgrift-Frankfurt a. M. für die Gemeindesiedlung der Gemeinden und der Sozialversicherung unter verantwortlicher Mitarbeit und Mitwirkung der Krankenfestsäle ein.

Tagung des Reichsbundes deutscher Eisenbahnerkriegsteilnehmer in München. Von 6. bis 9. Juli hält der unter dem Protektorat des Reichspräsidenten von Hindenburg sichende Reichsbund deutscher Eisenbahnerkriegsteilnehmer in München seine 6. Tagung ab. Zum Kongress sind zahlreiche Delegierte aus ganz Deutschland in München eingetroffen. Im Haderbräu fand eine Begrüßung der Gäste statt. Bundespräsident Sevérin hob hervor, daß diese Tagung in München eine ganz besondere Bedeutung durch schwerwiegende Beschlüsse erhalten werde.

Vermischtes

Schimpfen ist leicht, besser machen schwer. In Chelsea bei London gab es eine Sensation: die Theaterkritiker der hervorragendsten Londoner Zeitungen hatten sich zu einer Wohltätigkeitsvorstellung zusammengefunden, und der "Clou" der Vorstellung bestand darin, daß die Herren und Damen von der britischen Beder selbst als Schauspieler austraten. Das aber war nicht mehr wohltätig — im Gegenteil! Um es kurz zu sagen: die Herren und Weibchen, die täglich in ihren Kritiken ein paar Duhnd Theatremenschen verzeichnen, spielten so handfertig ab, daß sich die als Zuschauer anwesenden "echten" Schauspieler vor Lachen wälzten, wobei zu bemerken ist, daß man — eine Tragödie mimte. Eine resolute Schauspielerin aber sagte sich: "Wenn die Kritiker Schauspielen, können die Schauspieler kritisieren!" Woraus sie sich hinzog und für eine Londoner Zeitung eine Kritik über die Kritiker schrieb, die mit den Worten schloß: "Sie sollten doch lieber nur kritisieren!"

Deutschfreundlich durch Hypnose. Vor einem Breslauer Gericht stand dieser Tage unter irgendeiner Auflage ein Hypnotiseur Namens Mateki. Dieser Mann soll nun während der Verhandlung den Verlust gemacht haben, den Vorsitzenden des Gerichtshofes zu — hypnotisieren, um ihn zu seinen (des Angeklagten) Gunsten zu beeinflussen. Es war jedoch ein Versuch mit unangemlichen Mitteln, denn der Vorsitzende merkte, was Mateki mit ihm vorhatte, und unterbrach die Verhandlung für kurze Zeit. Diese Geschichte, die ein bißchen "romantisch" klingt, erinnert an ein droßiges Vorlommis aus der Kriegszeit. Im November 1915 berichtete eines Tages ein ernst zu nehmendes Londoner Blatt, daß König Konstantin von Griechenland, der damals erkrankt war, in seiner Krankheit durch die deutschen Professoren Kraus und Eiselsberg hypnotisiert und daß ihm bei dieser Gelegenheit Deutschfreundlichkeit suggeriert worden sei. Es ist nur erstaunlich, daß sonst so klugen Engländer damals nicht auf die Idee gekommen sind, schleunigst einen berühmten englischen Hypnotiseur zum König der Hellenen zu schicken, um ihm sofort die Gegenjugend auf "Deutschfreundlichkeit" geben zu lassen.

Hungernot im sibirischen Goldparadies. Vor einiger Zeit wurde berichtet, daß weite Kreise der russischen Bevölkerung vom Goldrauber erfaßt worden seien und aus Europa nach dem Abhanggebiet in Sibirien abzuwandern begonnen, weil sich Gerüchte verbreitet hatten, daß dort eine Art Goldparadies entdeckt worden sei. In einiger Zeit waren auf den angeblichen Goldfeldern große Menschenmassen zusammengetrommt, die bald unter unerträglichen Verhältnissen zu leiden hatten. Die früher Angelockten hatten das Gebiet bereits aufgesiedelt und ließen die später Ankommenden nicht mehr zu den Goldlagern. Außerdem hatten die ersten Einwanderer eine Art Konsumgenossenschaft, die die vorhandenen Lebensmittel nur ihren Mitgliedern zuließen ließ, gegründet. Nun hat sich die Lage derart verschärft, daß eine ernste Hungernot befürchtet wird. Die Kolonisten beginnen wieder in Scharen nach Europa zurückzutrommen. Im übrigen sind die Goldlager in der Gegend, über deren Ausdehnung und Reichtum die phantastischsten Erzählungen im Umlauf waren, bereits vollkommen erschöpft.

etwas behaglicher zumute. Er hoffte im Stillen, daß der hässliche Sturm glücklich vorübergehen werde, und daß er wohl ohne weiteren Widerspruch seine Reise noch absolvieren könnte.

"Weißt Du, Laura, es wäre doch phantastisch, wenn ein Herrmann nicht einmal allein nach der Schweiz fahren sollte! Dich und die Kinder kann ich doch jetzt nicht milan. Und ich bin wirklich arbeitsmüde. Seit vielen Jahren habe ich mich geplagt, ohne das geringste Auskommen. Du sollst dann im Sommer mit den Kindern auf das Land. So kleinlich kannst Du ja doch nicht sein, mir diese Erholung zu mißgönnen."

Sie stand noch immer an dem Tisch; ihre Augen hatten einen starrten Blick und ein heber Zug lag um ihre bleichen Lippen, die nach einem schweren, tießen Schlaf fast tonlos sagten:

"Wenn Du gehst Paul, wenn Du mit jenem Mädchen fortgehst, dann — dann findest Du uns nicht wieder. Dann ist alles zu Ende zwischen uns. Ich habe seit Monaten viel ertragen, ohne zu klagen. Du warst überallmig und lieblos, Du hast um Fremder willen Deine Familie vernachlässigt, Du hast mich so gleichgültig links liegen lassen, als wäre ich nur Deine Haushälterin, nicht Deine Frau! Ich habe geschwiegen zu allem! Aber jede Geduld läßt sich erschöpfen! „Für jede liebevolle Nachricht gibt es Grenzen! Ich kann nicht mehr! Ich will nicht mehr zuwarten und still halten! Geh' nur, daß ich auch dies noch ertragen werde!"

Er sah ihr einen Moment überrascht und erstaunt in das Gesicht, das ihm in diesem Augenblick fremd erschien in seiner Blässe, in seiner heftigen Erregung. Er hatte seine Frau nie so gesehen, nie so sprechen hören. Es schien ihm fast, als hätte er sie bis heute noch gar nicht gekannt. Sie war ein Kind gewesen, als er sie heiratete; dann in der Gewöhnung der Ehe war sie ihm als eine harmlose Frau erschienen.

(Fortsetzung folgt.)

Lore.

Roman von Emma Haushofer-Merk.

8. (Nachdruck verboten.)

Nun zündete sich Paul eine Zigarette an, ging im Zimmer umher, nahm die Zeitung zur Hand, legte sie wieder weg, betrachtete ein Buch, das auf dem Seitenstich lag, spielte mit dem Streichholzbüschchen, — alles mit einer auffälligen Verstreutheit und Besangenheit.

Laura fühlte wohl, er wollte mit ihr sprechen. Nun kam eine Auseinandersetzung, aber sie hatte ihn nicht zu fragen vermocht. Es war ihr so bang, so schwer. Schweigend fasste sie das Tischstück zusammen, legte es mit den Servietten in das Schubfach und breitete die dunkle Decke über den Tisch.

"Ich will morgen fort, auf eine kleine Reise in den Süden, Laura," begann Paul endlich, ohne sie anzublicken. "Mein Bild ist fertig. Das nächste möchte ich wieder im Freien malen. Dazu ist's noch zu kühl. So kann ich mir jetzt am passendsten eine Erholung gönnen."

Laura holte tief Atem. Sie wollte jedoch ruhig und leidenschaftslos scheinen, wenn auch ihr Herz klopfte, als ob sie es zerspringen würde.

"Und Fräulein Margot von Thura reist morgen mit ihrer Schwester nach Gardone," sagte sie dann langsam. Es klang so schneidend, daß sie vor ihrer eigenen Stimme erschrak.

Er wendete nun den Kopf um, in einem unwillkürlichen Erschrecken über diese unerwartete Wendung. Laura war nie eifersüchtig gewesen, und so war er nicht darauf vorbereitet, daß sie ihm in dieser Weise Schwierigkeiten in den Weg legen würde.

"Nun ja," gab er zu, seine Verlegenheit so gut wie möglich verbergend. "Es ist doch nur angenehm, mit Bekannten zusammen zu sein. Die Damen haben interessante Beziehungen zu Leuten aus der großen Welt. Es ist für mich nur von Vorteil —"

Sie glaubte nicht mehr an dieses alte Bild von geschäftlichen Interessen.

"Heute morgen war ein Herr hier," unterbrach sie ihn. "Er hat seinen Namen genannt: Direktor Staffenhagen, wenn ich nicht irre. Er wollte Dich sprechen. Er scheint geschrägt zu haben, daß Du ihm bei jener schönen, jungen Dame im Wege wärst, und war sprachlos, als er hörte, Du seist verheiratet!"

"Der alte Narr!" lachte Paul auf und zuckte verächtlich die Schultern. "Den freudesten Leuten erzählt er von seiner Liebe. Er soll sich doch nicht einbilden, daß dieses Mädchen für ihn erreichbar sei, und wenn er hundertmal ein Schloss besiegt und sich den Adelsstiel lauft!"

Laura durchzuckte ein weher Schmerz. In seinem Born, in seiner Entrüstung hatte ihr Mann die lezte Rücksicht und Schönung vergessen.

Sie hielt ihre Augen fest auf sein Gesicht.

"Für Dich! — Für Dich wäre sie aber erreichbar?" stieß sie hervor und es klang zitternd, als sie wollte. "Du brauchtest nur Deine Freiheit!"

Er machte eine hastige Bewegung. Er wollte diesem profanen, todtraurigen Blick entgehen, der seine heimlichen Gedanken zu ergründen suchte. Mit einem Verzug, sich von der Bestimmung zu befreien, schüttelte er die Haare zurück, zündete sich seine Zigarette wieder an und rief ärgerlich:

"Dieser Mensch, der Staffenhagen, hat Dir verrückte Ideen in den Kopf gejetzt. Da — da ist doch der Ehering an meiner Hand. Wann hätte ich's denn je verlängert, daß ich Ehemann und Familienvater bin? Wenn er's nicht wußte, dafür kann ich nichts! Fräulein Margot läßt über seine Bemühungen und statt in den Spiegel zu schauen, statt sich seinen Laufschritt vor Augen zu halten, sucht er den Grund ihrer Gleichgültigkeit bei jedem Menschen, der mit ihr verkehrt."

Martinger hatte die letzten Worte mit größerer Unbehagenheit aufgenommen, und da Laura schwieg, wurde ihm

etwas behaglicher zumute. Er hoffte im Stillen, daß der hässliche Sturm glücklich vorübergehen werde, und daß er wohl ohne weiteren Widerspruch seine Reise noch absolvieren könnte.

"Weißt Du, Laura, es wäre doch phantastisch, wenn ein Herrmann nicht einmal allein nach der Schweiz fahren sollte! Dich und die Kinder kann ich doch jetzt nicht milan. Und ich bin wirklich arbeitsmüde. Seit vielen Jahren habe ich mich geplagt, ohne das geringste Auskommen. Du sollst dann im Sommer mit den Kindern auf das Land. So kleinlich kannst Du ja doch nicht sein, mir diese Erholung zu mißgönnen."

Sie stand noch immer an dem Tisch; ihre Augen hatten einen starrten Blick und ein heber Zug lag um ihre bleichen Lippen, die nach einem schweren, tießen Schlaf fast tonlos sagten:

"Wenn Du gehst Paul, wenn Du mit jenem Mädchen fortgehst, dann — dann findest Du uns nicht wieder. Dann ist alles zu Ende zwischen uns. Ich habe seit Monaten viel ertragen, ohne zu klagen. Du warst überallmig und lieblos, Du hast um Fremder willen Deine Familie vernachlässigt, Du hast mich so gleichgültig links liegen lassen, als wäre ich nur Deine Haushälterin, nicht Deine Frau! Ich habe geschwiegen zu allem! Aber jede Geduld läßt sich erschöpfen! „Für jede liebevolle Nachricht gibt es Grenzen! Ich kann nicht mehr! Ich will nicht mehr zuwarten und still halten! Geh' nur, daß ich auch dies noch ertragen werde!"

Er sah ihr einen Moment überrascht und erstaunt in das Gesicht, das ihm in diesem Augenblick fremd erschien in seiner Blässe, in seiner heftigen Erregung. Er hatte seine Frau nie so gesehen, nie so sprechen hören. Es schien ihm fast, als hätte er sie bis heute noch gar nicht gekannt. Sie war ein Kind gewesen, als er sie heiratete; dann in der Gewöhnung der Ehe war sie ihm als eine harmlose Frau erschienen.

(Fortsetzung folgt.)

